Die
Schweden vor Villingen
im Jahre 1634.

Ein
romantisches Schauspiel in 4 Aufzügen.

Nach der wahren Geschichte frey bearbeitet
von
Carl Theod. Rabenalt,
Schauspieler.

Personen:

Horn, Generallissimus der schwedischen und verbündeten Truppen.

Esgar Toderson,
Pieter Orloff,
Hansen Werdenskiöld,
Jost Frenow,
} schwedische Hauptleute.

Ludwig Degenfeld,
Ferdinand Rauch,
Joh. v. Weidenfels,
} verbündete Hauptleute.

Der Stadtschultheiß von Villingen.

Marie,
Agnes,
} seine Töchter.

Georg,
Franz,
} reiche Bürgerssöhne aus Villingen.

Seppi Schmidt aus Steppach, Bürger in Villingen.

Ein Rathsdiener.

Ein Verbrecher.

Der Bürgermeister und Rathsherren von Villingen.

Bürger.

Schwedische und verbündete Offiziere und Soldaten.

Erster Aufzug.

(Freyer Platz in Villingen.)

Erster Auftritt.

Der Stadtschultheiß, Marie, Rathsherren, der Bürgermeister, Georg, Franz, Rathsdiener, bewaffnete Bürger.

Alle Bürger. (stehen in einem dichten Haufen.)

Georg und Franz. (in ihrer Mitte.)

Alles (ruft:) (wild durcheinander) Tod und Verderben über die Schweden!

Georg. Rache über unsere gemordeten Brüder!

Franz. Ueberfließende Rache!

Alle Bürger. Rache! Rache! — Verderben und Tod über die Schweden!

Georg. Und alle unsere Feinde! (lautes Gemurmel.)

Stadtschultheiß. Haltet Brüder! (tritt mitten unter sie, die Bürger theilen sich zu beyden Seiten, hinten in einem Halbzirkel wird der Bürgermeister und die Rathsherren sichtbar, der Rathsdiener hält ein Schwerdt, Marie, die in einiger Entfernung rückwärts steht, trägt eine aufgewickelte Fahne.) Menschenblut schonen sey unsere erste, heiligste Pflicht. —

Befreiung der Stadt unser höchstes Augenmerk. — Seyd nicht zu hitzig und opfert nicht in jugendlicher aufbrausender Leidenschaft die hoffnungsvollen Erwartungen der Väter unsrer guten Stadt.

Georg. Mit Freuden gebe ich mein Blut für ihre Befreiung!

Franz. Für unsere Rettung wage ich alles!

Alle Bürger. Unser Leben für unsere Freiheit!

Stadtschulth. Ich, wir alle kennen eure Liebe für unser Wohl, doch stürzt euch nicht zu rasch in die Gefahr, geht vorsichtig zum Ziele. — Der Feind ist mächtig. — Wir wurden zwar schon einmal durch den zu unserer Hilfe herbeieilenden österreichischen General Werner Aescher, durch die Tapferkeit seiner Streiter und Gottes Beistand von den überlästigen Schweden befreit, doch —

Georg. Doch jetzt stehen wir allein auf dem Kampfplatze. —

Franz. Und mit verstärkter Macht ist der schwedische General Horn nahe vor unsern Mauern.

Georg. Wir können also nur auf unsere eigene Kraft uns verlassen.

Stadtschulth. Und auf Einigkeit.

Georg. Daher dürfen wir nicht zaudern. Sollen wir abermals unsere umliegende Dörfer, wie Weichheim, in Flammen aufgehen sehen, sollen wir geduldig die Hände in Schooß legen und sehen, wie unsere Mitbürger, die zum Löschen des Dorfes herbei-

bei-

beieilten, überfallen, theils getödtet, theils gefangen fortgeschleppt wurden? — Nein, nein, Freunde! Rache sey unser Zweck, Vergeltung unser Streben!

Alle Bürger. Rache! Vergeltung!

Stadtschulth. Und freudig wirft sich die bedrängte Stadt an eure Brust; alle Erwartungen sind auf euch gerichtet. — Nur seyd menschlich, tretet nicht in die Fußstapfen eurer Feinde, seyd keine Meuchelmörder!! — Folgt meinem väterlichen Rath. — Ich ließ euch berufen auf diesen Platz, der unsern Voraltern heilig war, auf dem sie stets für das allgemeine Wohl sich beriethen, laßt uns auch heute die alte Sitte beherzigen.

Einige Bürger. Redet! wir hören, wir folgen euch gerne.

Stadtschulth. General Horn hat die Stadt aufgefordert, und wie ihr wißt, eine verdiente Antwort erhalten, wie es denen Bürgern ziemt, die ihrem Kaiser getreu sind. — Ueber Schwenningen sind sie hereingebrochen und nahe bei der heiligen Grenzkapelle suchen sie Schanzen zu errichten und bedrohen damit das Johannisthor. Hinter der Anhöhe bey Steppach steht ihr Lager, und auf derselben liegen ihre Belagerungsstücke, mit denen sie die Stadt beschießen wollen. — Diese Meinung zu vernichten, sey unser Bestreben. — Deshalb ließ ich euch zusammen kommen.

Georg. Auf! wir wagen einen Ausfall und jagen sie über Schwenningen zurück.

Alle Bürger. Auf! Fort!

Stadtschulth. Der Abend ist günstig. Die Nebel, die seit einiger Zeit mit Anbruch der Dämmerung sich einstellen, geben dem Feinde keine Kunde von eurem Vorhaben. Ihr zieht zum Obernthore hinaus und überfallt sie unvorgesehen, und Gott wird euch den Sieg verleihen, bevor sie ihre Mordschlünde auf uns richten können.

Alle Bürger. Wir siegen gewiß!

Stadtschulth. Franz! Georg! euch habe ich zu Führern beyder Rotten ausersehen. — Hier nehmt die Zeichen eurer Würde, ich belohne euch feierlich damit, tragt sie mit Ehre. (zu Marie) Tritt näher, liebe Tochter!

Marie. (thut es) Was will mein guter Vater?

Stadtschulth. Gieb mir die Fahne, die du mit eigenen Händen wirktest. (nimmt sie) Georg! schwinge sie für Freiheit und Menschlichkeit.

Georg. (empfängt sie knieend) Als Sieger bringe ich sie euch zurück! (steht auf.)

Stadtschulth. Und du Franz (nimmt dem Rathsdiener das Schwerdt ab) erkämpfe mit diesem Schwerdte die Ruhe der braven Villingern wieder.

Franz. (empfängt es kniend) Ich schwinge es zum Wohle der bedrängten Vaterstadt! (steht auf.)

Stadtschulth. Heilig müssen euch diese Zeichen seyn, nie kommen sie in die Hände unsrer Fein-

de. — Und nun nehmet den Segen eurer Väter aus meiner Hand, in meiner Umarmung! (er giebt ihnen die Hand und umarmt sie dann.)

Franz. }
Georg. } Ihr seyd uns Vater!

Stadtschulth. Kehrt ihr als Sieger heim, so denkt meiner Worte: Tapferkeit ehrt den Sieger, Menschlichkeit krönt ihn! — Und nun zu euch, wakere Villinger. Nehmt kurzen Abschied von den Eurigen, stärkt euch, dann holt eure Waffen, und versammelt euch am Obernthore. Dort sehen wir uns wieder.

Alle Bürger. Uns auch euren Segen!

Stadtschulth. (breitet die Hände über sie aus) Gott geleite euch! er gebe euch den Sieg — und (bewegt) Brüder! laßt euch keinen von euch vermissen, wenn ihr wieder heimkehrt!

Alle Bürger. (indem sie abgehen) Auf zu den Waffen! zum Siege! (alle ab.)

Stadtschulth. (zu den Rathsherren) Bringt den Zünften den Erfolg der heutigen Stunde.

(Bürgermeister und Rathsherren gehen auf der entgegengesetzten Seite ab.)

Stadtschulth. (zu Georg und Franz, die auch gehen wollen) Ihr Beide verweilet noch einen Augenblick. Was ich mit euch jetzt zu verhandeln habe, braucht keine andern Zeugen.

Franz. Was verlangt ihr?

Georg. Redet, edler Mann!

Stadtschulth. Ich weiß, ihr beyde liebt euch nicht; — keine Einwendungen — eure Verlegenheit beweißt mir die Wahrheit dessen, was ich sagte. (auf Marien deutend und sie vorführend) Hier steht der Grund eurer Zwietracht.

Marie. (schüchtern) Was meint mein guter Vater?

Stadtschulth. (lächelnd) Und du solltest es nicht bemerkt haben?

Marie. (verlegen) Ich begreife euch nicht, Vater!

Stadtschulth. Desto besser haben mich diese begriffen. (auf Franz und Georg deutend) Sie lieben dich und wünschen dich zu besitzen, das haben mir ihre Handlungen bewiesen. — Daß ihre Absichten edel sind, hoffe ich, denn ich kenne sie als biedre Jünglinge unserer Stadt. — Allein beide können sie dich nicht besitzen. — Einer muß weichen!

Georg. (für sich) O Gott!

Marie. (mit einem unbemerkten Blick auf Georg) Sey ruhig!

Franz. (für sich) Ich weiche nicht!

Stadtschulth. Einer muß weichen, dem andern werde ich mit Freuden deine Hand geben. Dein Herz (zu Marie) hat noch keine Wahl getroffen. An jedem, sey es von ihnen wer es wolle, erhältst du einen biedern Mann und meinen Segen.

Marie. Lieber Vater! ich verlasse euch noch nicht.

Stadtschulth. Der heutige Abend und die Nacht entscheidet. — Der morgende Tag krönt die Wünsche von einem unter euch beyden. — Jünglinge! reicht mir eure Hände und schwöret mir, eure eigene Ruhe und das Glück desjenigen nicht zu untergraben, den ich nicht für meine Tochter wählen werde.

Beide. (reichen ihm die Hand.) Wir geloben es!

Stadtschulth. Ich gebe euch dafür mein heiliges Versprechen, daß ich noch bis auf diese Stunde für keinen einzelnen entschieden habe. — Daß allein die Thaten der heutigen Nacht meine Wahl bestimmen werden.

Franz. Ich bringe den Sieg mit meiner Rotte!

Stadtschulth. Das ist nicht genug.

Georg. Ich bringe den beängstigten Eltern ihre Kinder zurück, den Freund dem Freunde, der Gattinn den Gatten.

Stadtschulth. Folgt die Befreiung der Stadt deinem Schritte, so hast du viel gethan.

Marie. Und dankbar wird euch alles entgegenjauchzen.

Stadtschulth. Der Menschlichste erhält die Hand meiner Tochter! dieß ist die Entscheidung meiner Wahl. Kämpft muthig um unsere Befreyung, für euer Glück! — Geprüfte Freunde werden um euch seyn und eure Thaten bemerken.

Franz. Marie! dieses Schwerdt erringt dich mir zum Weibe.

Stadtschulth. Schwingt es mit Muth und Schonung.

Marie. Trieft es vom Blute, so würde ich nur schaudernd meine Hand euch reichen können.

Franz. Es wird Feindesblut seyn!

Marie. Doch unsere Mitmenschen.

Franz. Sie bluten für unser Glück.

Marie. Kein Glück für mich, wenn Sterbende euch noch röchelnd fluchen.

Georg. Marie! in diese Fahne webte eure sanfte Hand die Palme des Friedens.

Marie. Bringt den Sohn dem Vater, den Freund dem Freunde, der Gattin den Gatten wieder, und die Arbeit wird die schönste meines Lebens seyn.

Georg. (bedeutend) Den Gatten der Gattinn! und sollte ich darüber verbluten.

Stadtschulth. Beyde bleibt ihr dennoch meine Söhne! — Der Vaterarm wird liebend euch umschlingen kehrt ihr als Mensch zurück.

(in der Entfernung fallen einige Schüße rasch auf einander.)

Franz. (wild) Der Feind nähert sich und wir zögern. (geht in den Hintergrund und sieht in die Scene.)

Stadtschulth. (der ihm folgt) Der Schall dringt vom St. Johannisthore her!

Georg. (schnell und leise zu Marie) Ich werde menschlich und dennoch Sieger seyn!

Marie. (eben so) Bringe dich mir wieder!

Georg. (eben so) Ich bringe mich dir wieder!

Marie. (eben so) Gott schütze dich und meine Liebe!

(wieder einige rasch fallende Schüße.)

Franz. (mit dem Stadtschultheiß vortretend) Der Feind schickt der Stadt Kugeln zum Willkommen!

Stadtschulth. Er wird die Belagerung anfangen.

Georg. So müssen wir den Ausfall früher beginnen.

Stadtschulth. Die Entscheidung naht!

(wieder stärkere rasch auf einander folgende Schüße, gleich darauf hört man den dumpfen Schall der Sturmglocke.)

Stadtschulth. Es wird Ernst!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Viele bewaffnete Bürger, dann Schmidt, Rathsdiener.

Rathsdiener. (ängstlich hereinstürzend) Der Feind! der Feind! Auf zu den Waffen!

Georg. Warum so ängstlich Freunde! Schreckt euch das Donnern seiner Schießgewehre? — Glaubt mir, er donnert zu seinem Grabgesange.

Franz. Wozu das unnütze Plaudern, die Aengstlichkeit? rottet euch zusamm n, fort ans obere Thor. — Marie! es geht zum Kampfe für dich! (mit einigen Bürgern ab)

(es fallen mehrere Schüße aufeinander.)

Stadtschulth. Seyd unbesorgt, Mitbürger! der tapfere Arm unserer wackern Anführer wird diese Störer bald zur Ruhe bringen.

Schmidt. (tritt ein) Eilt, eilt, der Feind ist nahe vor der heiligen Kreuzkapelle gedrungen, sie schwärmen bis an das St. Johannisthor und spotten unser. Ihre Kugeln fallen wie ein dichter Regen auf die nahgelegenen Häuser.

Georg. Nun gilt es. — Lebt wohl, Vater! — (heimlich zu Marie) Ich werde Sieger, werde menschlich seyn und bringe mich dir wieder. — Auf Freunde! die Fahne unserer Befreiung weht vor euch her. Sie bringt durch uns unsern braven Mitbürgern der guten Stadt Villingen Ruhe und Frieden wieder in ihre Mauern, zum Stadtschultheiß) und entfaltet sich bey meiner Wiederkehr über mein Glück! Auf Freunde, dem Feind entgegen! (ab mit den Bürgern.)

Stadtsch. } (ihm nacheilend) Gott schütze euch,
Marie. } und bringe in eurer Zurückkunft uns den Sieg und Frieden!

(alles ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein Zimmer beym Stadtschultheiß mit Fenster und Seitenthüren, auf einem Tisch brennen Lichter.)

Agnes.

Die Unruhe treibt mich aus einem Zimmer in das andere. — Unaufhörlich tönt der furchtbare Schall

des feindlichen Geschützes in meinen Ohren und schreckt mein ohnehin geängstigt Herz. — Wenn doch der Vater und die Schwester zurückkehrten. — Mein Mund spricht diesen Wunsch und mein Herz verlangt nach Einsamkeit. Ach, ich fühle es, wie strafbar es ist, wenn das Auge der Tochter den Blick des Vaters nicht ertragen kann. — Mein Gefühl sagt mir, entdecke dich ihm, aber das ungestümme Pochen meines Herzens verdrängt jedes Wort, das meinen Lippen entschlüpfen will. — Der heutige Tag vermehrte meine Angst und diese Nacht — o Gott! diese Nacht raubt mir vielleicht die Jugendfreunde und — stille! daß auch das leiseste Flüstern dich nicht verräth! — Darfst du Unglückliche den Namen nennen? — Nein! nein! du darfst nicht! — Unseliger Tag, an dem ich das Haus meiner Eltern verlassen mußte! O, wie sehr beneide ich die glückliche Schwester!

Vierter Auftritt.

Agnes. Marie.

Marie. (welche die letzten Worte hörte) So wäre Neid über deine Schwester in deinem Herzen, liebe Agnes?

Agnes. (abbrechend) Bist du schon lange zurück?

Marie. Ey, glaubst du, ich hätte dich behorcht?

Agnes. Es ist nichts in mir, was du nicht wissen dürftest.

Marie. Sieh mich an, Agnes!

Agnes. Nun?

Marie. Du verhehltest mir also nichts?

Agnes. (verlegen) Gewiß nicht.

Marie. Ich habe dein ganzes Vertrauen?

Agnes. Ja! — Aber wo bleibt der Vater?

Marie. (sie fixirend) Wo der Vater bleibt? — Schwester! Schwester! ich glaube, es wäre doch gut gewesen, wenn ich dich behorcht hätte.

Agnes. Sind die Rotten schon aufgebrochen?

Marie. Du brichst ab? — Sieh, wenn ich dir zürnen könnte, ich würde es diesen Abend zum erstenmale. — Doch ich will nichts erforschen, wenn du dein Herz nicht selbst freiwillig in meinen Busen schüttest.

Agnes. Beantworte mir die Frage: sind unsere Krieger schon hinaus?

Marie. Du fragst ja so ängstlich, als hättest du auch einen Geliebten dabey. — In später Abenddämmerung ziehen sie aus.

Agnes. Und dein Georg?

Marie. Steht mit Franz an ihrer Spitze.

Agnes. Wetteifernd werden sie die Siegeslorbeern mit einander theilen wollen.

Marie. (tiefseufzend) Ach!

Agnes. Was soll der tiefe Seufzer?

Marie. Weil du eine Saite berührst, die mich wieder traurig macht. Ich hatte mir die Hoffnung der Möglichkeit so süß geträumt, war dessen so gewiß — dieß machte mich so froh.

Agnes. Welche Hoffnung?

Marie. Der Vater hat das Bewerben beyder Jünglinge um meine Hand schon längst bemerkt, doch unbewußt blieb ihm meine Liebe zu Georg.

Agnes. Und?

Marie. Beym Ausziehen der Rotten versprach er mich dem Tapfersten, dem Menschlichsten zum Weibe.

Agnes. So wirst du ja glücklich.

Marie. Ich glücklich?

Agnes. Georg wird, vertrauend auf diesen Ausspruch den Sieg der Menschlichkeit sich nicht entreißen lassen.

Marie. Franz ist wild.

Agnes. Georg entschlossen.

Marie. Und wie, wenn er nun, den schweren Sieg sich zu erringen zu weit sich wagte?

Agnes. Ich fürchte nichts für ihn, sein Arm ist tapfer.

Marie. Wenn er der Gefahr nicht achtete, mit entseeltem Körper den Kampfplatz deckte, oder gar in die Hände der Feinde fiele? O, dieses letztere wäre noch schrecklicher für mich.

Agnes. Sollte denn nicht auch bey ihnen und ihren Verbündeten Menschlichkeit wohnen?

Marie. Die sucht man dort wohl vergebens.

Agnes. Schwester du richtest strenge.

Marie. Und du nimmst sie stets in Schutz.

Agnes. Manchen edlen Menschen lernte ich unter ihnen kennen.

Marie. (bedeutend) Hast du in Rothweil bey der Baase diese Kenntniß gesammelt?

Agnes. Warum sollt' ich es läugnen? — Nie werd' ich es dem edlen Menschen vergessen, der mich den wüthenden Flammen entriß. Deren Opfer ich sonst unausbleiblich geworden wäre.

Marie. Wie durch ein Ungewitter ein Drittheil der Stadt ein Raub des Feuers wurde. — Ich vergesse die Angst nie wieder, die wir, bey der Nachricht, deinetwegen hatten. — Die Schweden hatten unsere Stadt zu enge eingeschlossen, wir sahen den Himmel geröthet, erfuhren es, die Stadt brenne und konnten, durften dem Liebsten, was für uns darinnen war, nicht zu Hülfe eilen.

Agnes. Mit welcher sittsamen Sorgfalt er mich verpflegen ließ, bis unsere Baase von meinem Leben Kunde erhielt — Seitdem besuchte er uns täglich. . . (abbrechend) Glaube mir, Schwester, auch unter ihnen giebt es edle Menschen.

Marie. (lächelnd) Weil du es denn so feyerlich versicherst und betheuerst, will ich's glauben.

Agnes. Und darfst es kühn.

Marie. Ich will sie auch nicht hassen, wenn sie nur meinen Georg mir schonen.

Agnes. Fiel er in seine Hände —

Marie. So würdest du ihn laß mir bitten, nicht wahr, Agnes?

Agnes. Du wirst muthwillig, Schwester!

Marie. Sey nur nicht böse. Ich will den Dank für ihn nicht aus deinem Herzen reißen.

Agnes. (sich vergessend) O, das vermag kein Sterblicher! (einlenkend) Die hohe Achtung, die ich für ihn hege, ist —

Marie. — Pflicht. Er war der Retter deines Lebens. Doch mehr darfst du für ihn nicht fühlen ohne Zeitlebens unglücklich zu seyn.

Agnes. (sinkt im Gefühl des Leidens an ihre Brust) Marie! Schwester! bedaure mich, ich bin höchst unglücklich!

Marie. (sich sanft loswindend) Du liebst ihn?

Agnes. (ihr Gesicht verhüllend) Auch die Schwester stößt mich zurück!

Marie. Du liebst ihn?

Agnes. Mit unbegrenzter Liebe!

Marie. Gerechter Gott! du liebst den Feind!

Agnes. (im heftigen Ausbruche) Ich liebe den zweyten Schöpfer meines Daseyns!

Marie. Schwester! du bist verloren, wenn du dies Gefühl nicht aus deinem Herzen tilgst.

Agnes. Und dieses sagst du mir so kalt? —

Kannst du deine Liebe zu Georg aus deinem Herzen reißen?

Marie. Mich stärkt die Hoffnung auf seine Tapferkeit und der Vater billigt diese Wahl.

Agnes. Das Grab ist meine Hoffnung; Ein Jenseits wird uns einmal doch vereinen.

Marie. Schwester! du wirst schrecklich.

Agnes. Das Grab ist ja noch mein einziger Trost.

Marie. Wie werden wir dem Vater dies entdecken?

Agnes. Um Gotteswillen nicht!

Marie. Mein Geheimniß, das mich schon so lange drückte, ich schwur es feyerlich bey mir selbst, will ich ihm heut noch offenbaren.

Agnes. Das Meinige bleibt bis zum Grab verschlossen und modert dort mit mir hinüber.

Marie. Wie bin ich jetzt um dich besorgt, und warum vertrautest du mir nicht eher?

Agnes. Die wenige Tage meines Hierseyns verflogen mir gleich einem Traume.

Marie. Jetzt erkläre ich mir deine Schwermuth. Ich ahndete wohl etwas, — doch dieses schreckliche Geheimniß wagte ich nicht zu denken.

Agnes. Bedaure mich, und laß — mich leiden.

Marie. Ich will dir tragen helfen.

Agnes Dein Glück wird meinen welken Tagen ein Licht der Wärme geben.

Marie. Du bist so gut!

Agnes. Ich liebe ja! — Dem Vater willst du also heute dich vertrauen?

Marie. O, daß ich es nicht früher schon gethan!

Agnes. Wird er sein Wort brechen können?

Marie. Ich weiß, es ist ihm stets heilig; doch wird ihn meine Liebe rühren.

Agnes. Wird Franz — gesetzt er würde Sieger — zurücktreten?

Marie. Was nützt ihm meine Hand, wenn er nicht im Besitze meines Herzens ist.

Agnes. Franz ist ehrgeizig.

Marie. Aber auch bieder, wenigstens fand ich ihn immer so.

(man hört ganz schwach eine gedämpfte Trommel.)

Agnes. Schon wieder ein neuer Tumult.

Marie. (ängstlich) Jetzt ziehen sie hinaus. — O Gott! wie schlägt mein Herz!

Agnes. Wann wird der goldene Friede in diese Mauern wiederkehren?

Marie. Gott gebe bald!

Agnes. Der Vater zieht doch nicht mit aus?

Marie. O nein; er begleitete die Haufen nur bis ans obere Thor, er muß jetzt augenblicklich hier seyn.

Agnes. Dann laß ich dich hernach mit ihm allein.

Marie. Willst du nicht Zeuge seines Ausspruchs seyn und mir ihn nicht bewegen helfen?

Agnes. Dein Herz spricht freyer, bist du mit ihm allein; aus deinem Munde höre ich hernach die Bothschaft deines Glücks.

Marie. Sey still, ich hör' ihn kommen!

Agnes. Entgegen ihm den besten, gütigsten der Väter!

(Während der ganzen Scene hat man immer von Zeit zu Zeit entferntes schwaches Schießen gehört, welches in der andern Scene immer stärker und zuletzt mit Heftigkeit fortgesetzt wird.)

Fünfter Auftritt.

Stadtschultheiß. Vorige.

Stadtschultheiß. Guten Abend, liebe Kinder! — (küßt beyde) Wie stärkend ist der Augenblick, in welchem man die süßen Vaterfreuden an seine Brust so drücken kann. — Durch diese Stunden Gott, hast du die Bitterkeit so mancher andern mir versüßt.

Agnes. }
Marie. } Lieber, guter Vater!

Stadtschultheiß. Der Trost, die Stütze meines Alters liegen hier an meinem Herzen.

Marie. O, daß wir es vermögend wären!

Agnes. (für sich) Wie beugt mich seine Güte.

Stadtschultheiß. Der Ruhe werden wir in dieser Nacht wohl schwerlich noch genießen können; drum wenn ihr meynt, so bleiben wir ein wenig noch beysammen.

Marie. Wo könnten wir wohl lieber seyn.

Stadtschultheiß. Doch, doch, mein liebes Kind! die Jugend sehnt sich gerne nach dem Schlafe, allein so wie es scheint, will euch der Feind für heute diese Lust nicht gönnen.

Agnes. Die Sorge für die ausgezogenen Freunde würde ohnehin uns wenig Ruhe lassen.

Stadtschultheiß. Darum also bleiben wir beysammen. Liebe Tochter Agnes, du wirst daher mir einen frischen Trunk und auch etwas zum Nachtibiß besorgen.

Agnes. Sogleich mein lieber Vater! (leise zu Maria) Ich bring sogleich den Trunk und mit dem Andern zögre ich, bis du dein Herz erleichtert hast. (ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Agnes.

Marie. Sind unsere Rotten jetzt hinausgezogen, lieber Vater?

Stadtschultheiß. Sie sind's, begleitet von dem Segen Gottes und aller braven Villinger. — Der größte Muth beseelte sie; Befreyung unsrer Stadt, das war ihr letztes Wort.

Marie. Und unverbrüchlich werden sie es halten. (kleine Pause, in welcher sie gerne ein Gespräch anknüpfen will, es aber nicht wagt.)

Stadtschultheiß. Vertrauend hängen sie an ihre beyden Führer.

Marie. Franzens Tapferkeit ist sehr bekannt.

Stadtschultheiß. Und meynst du, Georg stünde ihm darin nach?

Marie. Georg? — O nein! von seinem unbegrenzten Muthe hat unsre Stadt der Proben viele.

Stadtschultheiß. Drum dürfen wir auf sie und Gott fest bauen! (wieder die nämliche Pause wie oben.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Agnes. (mit Wein.)

Agnes. Hier lieber Vater! — Gleich will ich nun das Andere euch besorgen. (ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Agnes.

Stadtschultheiß. (schenkt sich ein und trinkt dann und wann) Wann werden wir die edle Gabe einmal wieder in Ruh und Fried' genießen können?

Marie. Vielleicht recht bald.

Stadtschultheiß. Das gebe Gott! an 30 Jahre dauert schon der Krieg.

Marie. Viel Blut hat er gekostet und viel hohe Häupter.

Stadtschultheiß. Die Länder sind verheert. (trinkt) Willst du nicht auch versuchen?

Marie. Später, lieber Vater!

(wieder die nämliche Pause.)

Stadtschultheiß. Wenn nur in dieser Nacht des Blutes nicht zu viel vergossen wird.

Marie. Georg versprach ja Menschlichkeit.

Stadtschultheiß. Die jugendliche Hitze verleitet oft zu weit.

Marie. (besorgt) Meynt ihr Georg würde zu weit sich wagen?

Stadtschultheiß. Georg wie Franz, doch bin ich für den Letztern noch mehr besorgt. Er ist sehr wild und ungestümm.

Marie. Um Franz ist mir nicht bange.

Stadtschultheiß. Hast du so viel Vertrauen auf ihn?

Marie. Ich meyne, daß — vielleicht —

Stadtschultheiß. Warum bist du so wortkarg — so einsilbig?

Marie. Lieber Vater! (nähert sich ihm schüchtern.)

Stadtschultheiß. (nimmt sie bey der Hand) Zwey edle Jünglinge kämpfen heute Nacht um diese Hand.

Marie. (seufzend) Ach!

Stadtschultheiß. Vielleicht wird es in diesem Augenblick entschieden.

Marie. (mit einemmale ausbrechend und ihm um den

Hals fallend) Lieber Vater! den Franz kann ich nicht lieben!

Stadtschultheiß. Meine Tochter, welche verborgene Falte finde ich in deinem Herzen.

Marie. (ihr Gesicht an seiner Brust verbergend) Seit kurzer Zeit hat Georg mein Wort.

Stadtschultheiß. Du liebst Georg?

Marie. Innig.

Stadtschultheiß. Ein Zufall nur kann hier entscheiden.

Marie. Dem Zufalle also sollen die künftigen Tage meines Glücks oder Unglücks Preis gegeben werden?

Stadtschultheiß. Warum hattest du kein Vertrauen zu deinem Vater.

Marie. Ich verdiene diesen Vorwurf.

Stadtschultheiß. Noch heute war es Zeit, allein deine Liebe siegte über die kindliche Pflicht.

Marie. O Gott!

Stadtschultheiß. Und ließt es dahin kommen daß mein gegebenes Wort dich unglücklich machen kann.

Marie. (schüchtern) Dieß Wort —

Stadtschultheiß. (rasch) Ist deinem Vater heilig! — Glaubst du er treibe frech sein Spielwerk nur damit?

Marie. Wird Franz der Sieger, so bin ich verloren!

Stadtschultheiß. Gerechte Strafe für

deinen Undank an dem Vater! — Hab' ich denn so gar strenge dich behandelt, daß du in dieser Leidenschaft, die nur zu oft zum Abgrund führt, dich fürchten mußtest, den Vater dich zum Freund zu wählen.

Marie. Die Schaam drückt mich zu Boden!

Stadtschultheiß. Die Mutter starb, die Schwester kam nach Rothweil hin zur Baase; du warst allein bey mir, und meine väterliche Liebe zu Agnes gieng auch auf dich mit über. — Deine Sorgfalt für mich war meine höchste Freude. Der Vatername, den du mir gabst, erquickte mich, wenn ich gebeugt, von der Geschäften Last ermüdet, zu dir mich wandte. — Volles Zutrauen glaubte ich zu finden, und ward so schrecklich getäuscht, daß ich heute zum Balle deiner Leidenschaften wurde.

Marie. Vater, ich ertrag' es nicht!

Stadtschultheiß. Auch am Herzen deiner Schwester frißt ein Gram, das habe ich in dieser kurzen Zeit mit scharfem Vaterblick bemerkt. Gott weiß, welch Unglück die noch über meine graue Haare bringt.

Marie. Vielleicht tritt Franz zurück. — Auch er ist edel.

Stadtschultheiß. Die Hoffnung, dich zu erhalten, die Freude auf deinen Besitz, jagt ihn vielleicht dem Tode in die Arme und doch soll er nur für vergebene Hoffnung kämpfen? — Er

stirbt vielleicht für dich, und du entschiedest schon für Georg, da es noch Zeit war, ihn dem Arm des Todes zu entreißen. — Sein Blut kommt über dich und mich; denn vertrautest du dich mir, so hätt' ich leicht statt seiner einen andern Führer wählen können.

Marie. Zu hastig bewarb er sich um meine Liebe; ich vermogte nicht die meinige zu Georg ihm zu entdecken.

Stadtschultheiß. Er theilte gleiches Schicksal mit dem Vater.

(Von jetzt an wird ununterbrochen heftig geschossen.)

Stadtschultheiß. Hätt' ich denn nicht in diesen Tagen der Sorgen schon genug, mußt auch die stärkere, die schwerste mich noch beugen?

(Zwey heftige Schüsse.)

Marie. Gott steh' uns bey, sie sind im Handgemenge! — Das Blut es fließt für mich.

Stadtschultheiß. Nun gilt's, giebt Gott dem Arm der Unsrigen nicht Kraft, so fangen sie die Belagerung an. (wieder heftiges Schießen, er öffnet schnell das Fenster) Ich glaube wahrlich, sie werfen ihre Bomben gar schon in die Stadt.

Marie. So sind die Unsrigen geschlagen!

(Die Sturmglocke wird geläutet; Trommeln wirbeln, und bis zum Schluß des Aufzugs vermehrt sich innerhalb der Scene der Tumult auf's höchste.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Agnes.

Agnes. (stürzt athemlos herein) Wir sind verloren, Vater! sie beschießen die Stadt, das Klarenkloster brennt.

Marie. O Gott, sey du uns gnädig!

Stadtschultheiß. So wird man meiner wohl bedürfen.

Zehnter Auftritt.

Ein Rathsdiener. Vorige.

Rathsdiener. (eiligst) Um Gotteswillen, Hr. Stadtschultheiß! die Stadt brennt an verschiedenen Orten, das Klaren-Minoritenkloster steht in Flammen und hart am Michelsthurme stürmen wild die Feinde.

Stadtschultheiß. Den Augenblick bin ich in eurer Mitte.

Rathsdiener. (ab.)

Agnes. Ach Vater! gebt euch der Gefahr nicht bloß!

Marie. (ihn umklammernd) Mir bangt um euer Leben!

Stadtschultheiß. Die Bürger sind nun meine nächsten Kinder! (will fort.)

Marie. (ihn in größter Angst zurückhaltend) Ach Vater! scheidet nicht im Groll.

Agnes. Erhaltet euch für uns!

Stadtschultheiß. Ihr bleibt daheim! Laßt mich jetzt fort!

Eilfter Auftritt.

Rathsdiener. Viele Bürger.

Rathsdiener. O säumet nicht, Hr. Stadtschultheiß. — Am Michelsthurme wird es blutig, doch tapfer werden sie zurückgehalten. — Zum Löschen sind die Anstalten getroffen.

Stadtschultheiß. So lebet wohl. Nehmet meinen Segen, Agnes und auch du Marie, wenn wir uns lebend hier nicht wiedersehen! — Mich ruft die Pflicht, es winkt die Vaterstadt, der treue Bürger eilt zu ihrer Rettung.

(Eilt mit den Bürgern und dem Rathsdiener ab.)

Agnes. (ihm nacheilend) Gott schütze euch, und alle Heiligen!

Marie. (hat ihn ebenfalls bis zur Thür begleitet, dort kehrt sie um und kniet nieder) Erhör' mein kindlich Flehen, Ewiger! bring' mir den Vater und auch seine Liebe wieder!!

(Unter heftigem Tumulte fällt der Vorhang. Das Schießen und Trommeln währt noch einige Zeit; dann wird es schwächer und verliert sich.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer beym Stadtschultheißen wie im ersten Aufzug.)

(Kurz bevor der Vorhang aufgeht, hört man sehr entfernt die Trommel.)

Erster Auftritt.

Agnes, gleich darauf Marie.

Agnes. (am Fenster) Daß dieser heutige, kaum angebrochene Morgen uns einen ruhigern Tag als den gestrigen herbeyführen möchte. — Die Sieger kehren zurück, der Schall der Trommel verkündet ihre Ankunft! — O Ungewißheit! peinigendes Gefühl! — War er dabey? — Nahm er Antheil am Gefechte? — Stets war er ein Freund der Unsrigen, und haßte die Schweden, nur Schicksal und Leiden trieben ihn gegen uns. — (die Trommel kommt näher) Die Krieger nähern sich, wie ängstlich schlägt mein Herz einer Nachricht von ihm entgegen.

Marie. (kommt eiligst von der Seite) Sie kommen, Schwester! sie kommen!

Agnes. Seit geraumer Zeit hört' ich die Trommel schon.

Marie. Kaum wage ich's dem Fenster mich zu nähern — die Krieger vorüberwallen zu sehen.

Agnes. Warum?

Maria. Du fragst? wer zwischen solcher Furcht und Hoffnung schwebt wie ich, den schreckt der leiseste Zweifel. (die Trommel ganz nahe.)

Agnes. So bleib zurück, ich kann den Zug dir ja hernach erzählen. (geht ans Fenster.)

Marie. (eilt ihr dahin nach) Nein! nein! Was würde Georg denken, gieng er an diesem Haus, in solch' bedeutungsvoller Stund vorüber und säh mich nicht. — O Gott! wenn er nur Sieger ist!

Agnes. Sieh, dort brechen sie hervor, mein Gott! wie sehen die Leute aus.

Marie. Da ist Franz! — bedeutungsvoll schwingt er sein Schwert.

Agnes. Sein Blick ist düster.

Marie. (mit zunehmender Aengstlichkeit) Ich seh' die Fahne nicht!

Agnes. Vielleicht verbirgt sie noch die Ecke.

Marie. Mein Gott! die Fahne fehlt!

Agnes. Des Zuges-Ende ist noch nicht vor unsern Blicken.

Marie. (laut aufschreiend und vom Fenster stürzend) Georg ist todt! — die Fahne ist nicht dabey! —

Agnes. Warum das Aergste glauben, kann er nicht auch verwundet seyn?

Marie. Nein, nein, er ist dahin!

Agnes. Verbanne diese furchtbare Vermuthung.

Maria. (voll heißer Seelenangst) Todt ist Georg! Gewiß! die Fahne gab er nur mit seinem Leben.

Agnes. So sey doch nur so lange ruhig bis der Vater kommt, er kann Gewißheit bringen.

Marie. Hier (auf's Herz deutend) schlägt es laut das eingebrochene Unglück. — Jetzt, Schwester! bin ich elender als du!

Zweiter Auftritt.

Stadtschultheiß. Vorige.

Marie. Mein Vater! (indem sie sich in seine Arme wirft begegnet sie seinem düstern Blick) Weh mir! er ward das Opfer seiner treuen Liebe! Mir sagt's das thränenschwere Auge meines Vaters.

Stadtschultheiß. (wendet sich sanft von ihr los) Ich bin gefaßt, Marie! sey du es auch. (mit einer Bewegung und einem Blick gen Himmel) Der Lenker aller Wesen hatte ihm sein Ziel gegeben. — Der schwache Mensch! vergebens sträubt er sich darüber wegzuschreiten, vergebens dehnt er alle Kräfte aus, sein selbst gestecktes Ziel sich zu erringen — doch die Sekunde naht heran — erschlaffend sinken seine Sehnen und in dem Chaos aller andern Atomen, zerstreuen sich auch die seinigen.

Marie. (ihr Gesicht am Busen ihrer Schwester verbergend und in Thränen erstickend) So ist er todt!

Agnes. Marie! hör' der Schwester Flehen!

Stadtschultheiß. Der Sieg ward theuer erkauft!

Marie. (sich matt erhebend) Zwey Sterne giengen über meinem Leben auf. — Der Eine gab mir die so theure Eltern, der Andere goß den hellen Lichtstrahl treuer Liebe mir ins Herz — Ein neues Leben floß auf meinem Pfade; da riß der Sturm der unglückschweren Zeit die Wetterwolken los, verlöschend sank der schönste Stern ins dunkle Garb.

Stadtschultheiß. Er leuchtet dir in Franzens Liebe wieder.

Marie. Kalt liegt mein Herz in dem erstarrten Busen, für ihn nur schlug es heiß; — er fiel und mit dem Fall erstarrte es.

Agnes. Die Zeit und Franzens Liebe vermögen viel.

Marie. (bedeutend leise zu ihr) Verlörest du so schnell dein Glück, wie würdest du dann heute denken, handeln?

Agnes. (eben so zu ihr) O, könnt' ich mit ihm sterben!

Marie. (plötzlich ergriffen) Sterben? — Georg! wir sehen bald uns wieder!

Stadtschultheiß. (der an's Fenster getreten war, kommt jetzt wieder vor) Die Schaaren gehen

aus einander. — Ermanne dich Marie! — denn Franz wird gleich erscheinen.

Marie. Ich bin gefaßt!

Stadtschultheiß. Dann bist du meine liebste Tochter wieder!

Agnes. (leise ahndungsvoll zu ihr) Um Gotteswillen! du wirst doch nicht?

Marie. (ganz laut und kalt) Ich werde!

Stadtschultheiß. Des Lohnes voll schlug Franz die Feinde weg von unsern Mauern. Erwartend die Erfüllung meines ihm gegebenen Worts, begehrt und erhält er dich zum Weibe.

Marie. (düster und ausweichend) Um Aufschub darf ich doch wohl meinen guten Vater bitten? — Zuviel verlor' ich im Zwischenraume eines Tages; ich kann so schnell nach dem Verluste mich nicht fassen.

Stadtschultheiß. Den Aufschub, den dir Franz vergönnt, gestatte ich dir gerne, doch ohne seinen Willen bleibt es bey meinem Worte; doch wünsch' ich es, daß du ihm deine Liebe zu Georg entdecktest.

Marie. O Dank, mein lieber Vater! für die Güte. — Franz ist edel, er wird von mir kein Gefühl erzwingen, darauf er keinen Anspruch machen kann.

Agnes. Er kommt!

Dritter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. (überreicht dem Stadtschultheiß knieend das Schwert) Hier ist das mir verliehene Zeichen meiner Würde wieder? — So menschlich durfte ich nicht seyn, daß es sich nicht mit Blut der Feinde netzte; sonst läg' einem Aschenhaufen gleich, die liebe Vaterstadt uns dar.

Stadtschultheiß. (hebt ihn auf und giebt ihm das Schwert wieder) Zum Angedenken dieses Tages, trag' es von nun an siegreich stets an deiner Seite. Sobald der Stadt die leiseste Gefahr nur droht, schwing' es für die Befreyung deiner Brüder.

Franz. Dem Feinde ist es kennbar, und fürchterlich soll ihm es dann auch werden, bedroht er noch einmal die Stadt zu überfallen. — Doch mir, mir ist dies Schwert ein köstlich Angedenken, denn (auf Marie deutend) es erkämpfte mir die schönsten Freuden meiner Zukunft.

Stadtschultheiß. Der Gegner der mit dir in die Schranken trat, sie zu erkämpfen, ist nicht mehr, er starb den schönsten Tod für's Vaterland. Du bliebst im Kampfe, wie im Glück der Liebe Sieger; die Wahl daher ist gleich entschieden.

Franz. Sehr heftig schmerzte mich Georgs Tod. Hätt' ich ihn retten können, ich würd' ihn mir zum Bruder gern erhalten haben.

Stadtschultheiß. (führt ihm Marie, die vor sich hinstarrend stand, zu) Den Sieger krön' ich mit Mariens Hand. Dem edlen Menschen wird sie auch ihr Herz mit schenken. — Sieh, Franz! so hält ein braver deutscher Mann sein Wort! (ab.)

Agnes. (zu Franz, auf Marien deutend) Sie leidet sehr. — Warum? das werdet ihr in wenig Augenblicken wissen. — In eurer Macht steht es vom väterlichen Hause ein großes Unglück abzuwenden. Dem edlen Manne bedarf ich mehr wohl nicht zu sagen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Marie. Franz.

Franz. (staunend Mariens Hand loslassend, die er noch immer fest hielt) Ein Unglück droht nun bald auch meines Vaters Hause? — Was sollen diese räthselhaften Worte?

Marie. (sieht ihn starr an.)

Franz. Es heftet wurzelnd euer Blick auf mich — Dem Aug' entquillen Thränen. Nun, beym Allmächtigen, wer Ursach' ist an dieser Thränenfluth, an dem will ich sie furchtbar rächen!

Marie. (führt ihn stumm zu einem gegenüber hängenden Spiegel und deutet auf ihn in demselben.)

Franz. Wie, ich? Marie! ich wäre Schuld an diesen nassen Augen? — O redet! Laßt mich

nicht in dieser Lage. — Was ist mit euch? — Ich glaubte freudig, froh bey meiner Wiederkehr euch zu erblicken, doch wie sehr irrt' ich mich. — Erleichtert euer Herz an meiner Brust. (will sie umfassen, sie wendet sich sanft weg) O stoßt mich nicht zurück. — Die Schwester sagte: in wenig Augenblicken sollt' ich alles wissen, drum laßt sie nicht verfliegen diese Zeit, gebt nach den Bitten eures treuen Freundes.

Marie. Nun wohl! (schaudernd) Ich soll entsagen!

Franz. Entsagen? Ihr werdet räthselhafter immer!

Marie. O Gott! schon mußt ich es!

Franz. Ihr mußtet es: — Wer will euch zwingen?

Marie. Ein grausames Verhängniß zwang mich schon.

Franz. Wem sollt' ihr entsagen?

Marie. (schüchtern) Meiner Liebe!

Franz. Ihr schwärmt, Marie! der Vater gab sein Wort. — Ich flog dahin und mitten in die Feinde. Euer Bild stand stets in jeder drohenden Gefahr vor mir, und stärkte mich, ich achtete der Kugeln nicht die ringsum mich umsaußten, nicht der breiten Schwerter unsrer Feinde; ich dacht' an euch und freudig hob sich meine Brust. — Georg focht neben mir. Zwar geizten beyde wie nach einem Preis, doch fern war Ei-

gennutz

gennutz in unsern Herzen. Die Fahne, vor mich schwebend, zeigte mir die Siegesbahn. Georg eröffnete sie, mit eigener Hand nahm er den Hauptmann eines Haufens ohne Blut gefangen. Er schien den Sieg der Menschlichkeit mir zu entreißen. In meiner Aufsicht gab er ihn, so sprengt' er wieder vorwärts. Da fiel ein Schuß in einen Pulverkarren, den wir umzingelt und dem Feind genommen hatten. Mit einem donnerähnlichen Getöse flog er in grauser Nacht hinein — Der Schlag warf mich betäubend von dem Gaul herab; doch blieb ich unbeschädigt. — So wie der Dampf sich theilte, war mein erster Blick hin nach der Fahne — —

Marie. (die mit zunehmender Angst zuhörte) Und Georg?

Franz. Sie war verschwunden und mit ihr Georg.

Marie. (ihr Gesicht verhüllend) Da kam mir gleich die Nachricht: Der Karren habe ihn zerschmetternd mit hinaufgezogen. — Nicht eine Spur fand man von ihm bey unsrer Rückkehr.

Marie. So schrecklich mußte dieses treue Herz zerschmettert werden!

Franz. (wie vom Donner gerührt) Gerechter Gott! was ahnd' ich.

Marie. Das meinige brach bey seinem Falle mit.

Franz. Ihr liebt —?

Marie. Georg!

Franz. Und war es ihm bewußt bey seinem Auszug?

Marie. Nur Gott und ihm.

Franz. Und euer Vater?

Marie. Wähnte mein Herz noch frey von jeder Wahl. — Es war der einzige Verrath am Vater und an euch und schrecklich wurde ich dafür bestraft.

Franz. Ihr ließt mich ziehen in den Tod? —

Marie. Beym Aufruf aller Bürger wäret ihr doch nicht zurückgeblieben.

Franz. Furchtbare Täuschung, du stürzt mich tief vom Gipfel meines höchsten Glücks herunter!

Marie. Ihr seyd bieder, wie ihr tapfer seyd — — Franz! ich beschwöre euch, seyd edel auch an mir.

Franz. Ich sollte euch entbehren? Nein, das kann ich nicht!

Marie. Ich will euch eine treue Schwester werden, doch lieben, nein, das kann ich nicht. Kein Gott reißt meine Liebe für Georg mir aus dem Busen, der Tod allein nur ist es hier vermögend sie zu löschen, damit sie einst in hellem Lichte wieder strahlen kann.

Franz. Vernichtet mich doch nicht, Marie!

Marie. Was nützt euch eine Sterbende. — Oder glaubt ihr, ich werde Georgs Tod lang über-

leben? — Ich stehe an der Grenze meines Lebens, und schnell eh' jemand sich's versieht, geschieht der Schritt hinüber. — Ich schwör' es euch beym Schatten meines Georgs —

Franz. O haltet ein dies grausend Spiel zu treiben mit dem zerrissenen Herzen, das in meinem Busen keuchend schlägt.

Marie. (heftig, indem sie kniet) Bey eurer Liebe die ihr für mich hegt, beschwör' ich euch — laßt dem entseelten Waffenfreund die letzten Tage meines Daseyns, dringt euch nicht zwischen ihm und mir.

Franz. Erzwungene Liebe giebt mir keinen Ersatz für meine glühende Leidenschaft. Wohlan! Ich geb' dem Vater feyerlich sein Wort zurück.

Marie. Gott segne euch für diesen Trost!

Franz. Doch meine Hoffnung, nein! geb' ich nicht auf. Auch meine Liebe ist so grenzenlos wie eure zu Georg.

Fünfter Auftritt.

Agnes. Vorige.

Agnes. Der Vater kommt, und bald auch der gefangene feindliche Hauptmann; der Vater will von ihm so manches zu erforschen suchen.

Marie. (auf Franz deutend) Sieh, Agnes diesen edlen Mann, ihn rührten meine Leiden, er tritt zurück.

Sechster Auftritt.

Stadtschultheiß. Vorige.

Franz. (eilt ihm entgegen) In jedem Fall bleibt ihr mir Vater — wär' es auch nicht durch eurer Tochter Hand.

Stadtschultheiß. Wie?

Franz. Euer Wort sollt ihr nicht brechen; ich geb' es feyerlich in eure Hände wieder.

Stadtschultheiß. Verschmäht ihr meine Tochter?

Franz. Die Gattin kann sie mir nicht werden, jetzt wenigstens nicht; doch gab sie mir den schönen Brudernamen! — (reißt Marie heftig mit zu des Stadtschultheißens Füßen) Hier, Vater! kniet der neue Sohn mit seiner neuen Schwester, er bittet euch durch sie, ihr zu vergeben und als Sohn mich aufzunehmen.

Stadtschultheiß. (hebt beyde auf) Edler Jüngling! du bist in zu heftig fühlender Wallung; wirst du bey kälterm Blute gleiches Sinnes bleiben?

Franz. Ich weiß es, Heftigkeit war von jeher an mein größter Fehler. Den Wilden nennt man mich, es mag wohl seyn. (aufs Herz deutend) Doch hier, hier schlägt ein Herz, das gut ist und auch bieder! (breitet seine Arme aus) Schwester!

Marie. (nickt hinein) Mein lieber Bruder Franz!

Stadtschultheiß. Mein Sohn! (umarmt Franz) Nur eine junge Eiche brechend gieng der Sturm vorüber! — Marie! Tochter! welch' ein edles Herz gabst du jetzt auf.

Marie. (indem sie Agnes in die Arme fällt) O Schwester! wär' Georg hier zwischen uns! — Sein Geist ist hier, ich fühle dessen Nähe. — Doch er, er liegt zerschmettert auf der kühlen Erde.

Franz. (zum Stadtschultheiß) Sie denkt in diesem Augenblick nur ihn und immer ihn. — Nicht glücklich wäre ich durch ihre Hand geworden.

Stadtschultheiß. Durch Zeit und Hoffnung, lieber Franz, wirst du gewiß noch doppelt Sohn mir werden; denn so viel Lieb und Edelmuth bleibt niemals unbelohnt.

Franz. (im ahnenden Vorgefühl) Den Lohn erhalte ich (gen Himmel deutend) vielleicht erst dort! — denn was hätte aus mir werden können, hätte sie vorhin nicht ihr Vertrauen mir geschenkt.

Stadtschultheiß. Vertrauen erzeiget Frieden in jedem menschlichen Verhältniße. (mit plötzlich ernstem Blick auf Agnes) Das merke dir Agnes.

Agnes. (verwirrt) Mein Vater — ich — wie —

Stadtschultheiß. In deinem Innersten liegt auch noch tief verborgen eine Falte, soll die dem Vaterauge stets verhüllet bleiben?

Siebenter Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Rathsdiener. Der fremde Hauptmann wird gebracht, bewacht von einem Haufen Bürger.

Stadtschultheiß. Die Bürger leite in das untere Zimmer, sie sollen dort genießen, was sie nur verlangen. Den Hauptmann will ich sprechen.

Rathsdiener. Wie der Herr Stadtschultheiß befehlen. (ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Rathsdiener.

Franz. Ihr habt ihn herbeschieden?

Stadtschultheiß. Ja, des Menschen Sinn ist oft veränderlich, vielleicht gelingt es mir durch Güte über die Plane unserer Feinde und ihre Anstalten wider uns von ihm etwas zu erfahren.

Franz. Er ist kein Schwede.

Stadtschultheiß. Um so eher gebe ich der Hoffnung Raum.

Franz. Er ist ein junger Mann, und wehrte sich verzweifelnd, ehe Georg seiner habhaft werden konnte.

Stadtschultheiß. Wir wollen sehen,

was Beredsamkeit vermag. — Ihr Kinder geht indeß auf eure Stube. — Franz bleibt hier.

Agnes.
Marie. } (wollen gehen.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Degenfeld. Bürger, (die ihn bloß hereinführen und dann abgehen.)

Agnes. (erblickt Degenfeld, reißt Marien außer sich wieder vor und ruft laut) Gerechter Gott! er ist es! es ist Ludwig!

Marie. Welch' ein Zufall!

Franz. Was ist's? was fehlt euch Agnes?

Stadtschultheiß. (Ludwig und Agnes scharf fixirend, mit Bitterkeit) Das also ist der Schlüssel des Geheimniß deines Herzens?

Degenfeld. (der bey Agnesens Ausruf nur ein wenig frappirt war, tritt mit Achtung jetzt zu ihr) So sehen wir uns wieder!

Franz. (tritt rasch zu ihm und zieht, doch nicht ungestümm, ihn einige Schritte von Agnes weg) Bedenken Sie, Hr. Hauptmann, daß hier der Vater dieses Mädchens steht.

Stadtschultheiß. (beyde noch immer mit kaltem Blicke messend, sehr bitter) In jetziger Zeit, was fragt man da noch nach dem Vater.

Agnes. (wirft sich ihm zu Füssen) Vergebung, Vater!

Stadtschulth. Das Unglück bricht mit doppelt stärkerer Kraft erneuert über meinem Hause aus. — Ich muß den Tag verfluchen, an dem ich dich aus meinem Hause hin nach Rothweil sandte, denn dort nur konntest du es lernen, unsern Feind zu lieben.

Degenfeld. (mit Stolz) Der Mensch bleibt Mensch, als Freund und Feind! — Der Zufall wirft den Menschen in ein anderes Land, die Pflicht gebeut, er muß den Fahnen seines Führers folgen; treu bleibt er ihnen, thut nur seine Schuldigkeit; — das ist der Feind im Krieger.

Agnes. (die vorhin schon aufstand) Er ward der Retter meines Lebens, indem er selbst sein eigenes nicht schonte.

Stadtschulth. Der Vater dieses Mädchens dankt dafür mit biederm deutschen Händedruck.

Degenfeld. (mit ernstem Blick auf den Stadtschultheiß) Wenn ich nun damals auch erst kalt die Untersuchung vorgenommen hätte, ob's eine Feindin deines Landes sey, die in dem brennenden Stockwerk hülflos um Errettung jammerte, der Feind fiel mir nicht ein, mir stand der Mensch, nothleidend, dem jämmerlichsten Tode ausgesetzt vor Augen. — Das Glück war mir zur Seite. (führt Agnes dem Stadtschultheißen zu) Hier, Vater hast du sie!

Franz. (ihm die Hand schüttelnd) Mein Feind bist du nicht mehr. — Dein Rock hält mich nicht ab, dich zu umarmen. (umarmt ihn.)

Degenfeld. So scheidet oft das Kleid, wirft öfters noch die ungeheure Kluft der Trennung zwischen Herzen, die näher, ja ganz nahe sich zu stehen verdienten.

Stadtschulth. Der edle Mensch ist nie mein Feind, und schon entschwand der Groll aus meinem Herzen, in dir ein Werkzeug derer zu erblicken, die Villingen zu vernichten drohen. — Du bist kein Schwede!

Degenfeld. Einst wünscht ich es zu seyn. — Allein gesunken ist ihr hoher Edelmuth, und seit dem Tode einiger der ersten Häupter herrscht Ehrsucht und Partheigeist unter ihnen. Ich bin aus dem mit ihnen verbündeten würtembergischen Staate, und führte einen Haufen ihrer Reuter an.

Stadtschulth. Dein Name?

Degenfeld. Ludwig Degenfeld. — Früh ward ich, eben durch den jetzig-schweren Krieg schon ein Waise. — Ein alter braver Schwede, Namens Gustav Oldenskiöld nahm sich meiner an, und bildete in mir den Krieger. Ich diente von der Pike auf, und weil ich nichts mehr als das Leben zu verlieren hatte, bracht' ich es durch manch gefährlich Wagestück zur Stelle, die ich gestern noch behauptete, und die ein junger tapferer Bürger dieser Stadt für immer mir nun raubte.

Marie. Tod war der Lohn seiner Tapferkeit!

Degenfeld. Er fiel?

Franz. Die Zündung eines Karrens angefüllt mit Pulver zerschmetterte sein tapferes Herz.

Marie. (für sich) O Gott!

Degenfeld. Durch seinen Tod verlohrt ihr viel.

Marie. (für sich) Alles!

Degenfeld. O könnte, dürfte ich doch seine Stelle euch ersetzen!

Stadtschulth. Junger Mann! Ich stehe an der Spitze vieler Bürger, denen ich für jede Handlung strenge Rechenschaft zu geben schuldig bin. — Die Liebe meiner Tochter gehört nicht zu den Pflichten meines Amtes; und säh auch ich nicht mehr in euch den Feind, so denkt und fühlet anders doch die Stadt. — Ein Mittel wäre vielleicht übrig, euch unsern Bürgern werth zu machen.

Degenfeld. Ich wage alles um den Besitz Agnesens. — Redet kühn!

Stadtschulth. Wären wir befreyt von der beängstigten Belagerung der Schweden, und lebtet ihr dann einige Zeit als edler Mann in unsrer Mitte, so würde die Gewohnheit eure Handlungen den Bürgern wohl vergessend machen, daß ihr an diesen jetzigen Unglückstagen Mitursach warnt und ihrer Brüder Blut an euren Händen klebt.

Degenfeld. Dazu zwang mich die Pflicht! — Doch erklärt euch deutlicher.

Stadtschulth. Ihr kennt die Lage unsrer Feinde, wißt genau die Denkart mancher Führer; das Lager, wo es schwach verschanzt und leicht zu

überrumpeln ist. Ich will euch bey dem nächsten Ausfall einen Haufen anvertrauen. Durch eine kühne That könnt' ihr euch dann erringen, was ihr so sehnlichst wünscht.

Degenfeld. (betroffen) Herr Stadtschultheiß, unmöglich konntet ihr im Ernste so reden.

Franz. Es ist sein voller Ernst, und ich begleite euch alsdann.

Degenfeld. (empört) Das hätt' ich selbst im Scherze nicht vermuthet. — Herr Stadtschultheiß, vernehmet auf diesen Antrag meine unveränderliche Denkart, und raubte sie mir auch die theure Hoffnung meines Glücks, so werd' ich nie meine Waffenbrüder verrathen und an ihnen treulos handeln; ja lebte ich auch ruhig, frey in eurer Mitte, nie gegen sie das Schwerdt ergreifen.

Stadtschulth. (verlegen ausweichend) So wird die Zeit, die Einigkeit der Bürger sie besiegen helfen.

Franz. Noch ein solcher Ausfall und die Ruhe wird bald wiederkehren.

Stadtschulth. Und ihr könnt mir, so ungern ich es thue, nicht verargen, daß ich der Pflicht getreu, euch als Gefangener den Bürgern wieder übergebe, bis zur Auswechslung. Für schonende Behandlung im Gefängniß steh' ich euch mit meiner Würde.

Agnes. (bittend) Lieber Vater!

Stadtschulth. (strenge) Was willst du, Agnes?

Agnes. Nicht diesen ernsten Blick, sonst wag' ich nicht die Bitte auszusprechen.

Stadtschulth. Läuft sie der Pflicht entgegen, brauchst du sie mir nicht zu nennen.

Agnes. (liebevoll zu ihm) Der Gram verzehrt der Schwester Herz, o tödtet nicht auch meine höchste Freude.

Stadtschulth. (kalt) Es bleibt bey meinem Ausspruch.

Zehnter Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Rathsdiener. Der Bürger Schmidt, den man seit der vergangenen Nacht für todt oder gefangen hielt, ist eben voller Eile vor das Haus gesprengt, verlangend dringend euch zu sprechen. Er bringt von Georg aus dem Lager unsrer Feinde Kunde.

Marie. (laut aufschreyend) Von Georg? O großer Gott!

Franz. Wäre es möglich?

Stadtschulth. So ward er nur gefangen und er lebt.

Degenfeld. (zu Agnes) Ist das der Todtgeglaubte der mich überwand?

Agnes. (leise zu ihm) Ja, und der Geliebte meiner guten Schwester.

(Diese fünf Reden müssen fast zu gleicher Zeit gesagt werden.)

Stadtschulth. Geschwinde führt den Bürger Schmidt zu mir.

Rathsdiener. (ab.)

Stadtschulth. Die Freude und der Schmerz sie wechseln rasch bey uns in diesen Tagen.

Marie. Die Hoffnung kehrt in dem erstorbenen Herzen wieder!

Eilfter Auftritt.

Bürger Schmidt. Vorige.

Marie. (ihm entgegeneilend.) O sprich geschwinde, lebt Georg? und wo?

Schmidt. Im Lager unsrer Feinde verließ ich ihn zwar lebend, doch gefangen.

Stadtschulth. Er blieb nicht in der Schlacht?

Franz. Der Pulverkarren hat ihn nicht zerschmettert?

Marie. Er ist auch nicht verwundet?

Agnes. Und sendet er durch euch uns nähere Bothschaft?

Degenfeld. (für sich, die andern überblickend) Wie alles liebend sich hier an einander hängt.

Marie. O redet doch und zögert nicht.

Schmidt. Ich fochte stets an seiner Seite, und theilte mit ihm gleiches Schicksal; ein festes Auge auf ihn und seine Thaten zu haben, war euer Befehl an mich Herr Stadtschultheiß, bevor wir auszogen. Treu gehorchte und erfüllt' ich euren Willen.

— Die unglückseligste der Kugeln, die den Karreß traf und unsre Schaaren trennte, war Schuld an allem Unfall. — Die Schweden, benützend unsere erste dadurch entstandene Verwirrung, drangen in die Lücken. — Nicht sehen konnten wir vor Dampf und Rauch, doch hielt ich mich so nah als möglich an Georgens Seite. — Da traf ein Schuß seinen Gaul, er bäumte sich, und stürzte. — Ich rasch vom Pferde herab, ihn deckend mit dem Schwerdte vor der Feinde Hiebe, doch er lag unterm Pferd gepreßt und konnte nicht so schnell hervor sich raffen; da fühlt' ich einen Hieb auf meinen Kopf, der mich betäubt zu Boden streckte, wie ich wieder zu mir kam, lag ich gebunden neben Georg schon weit vom Wahlplatz weg, bewacht von unsern Feinden. — Da kam die Nachricht, daß wir den Sieg davon getragen und sie von unsern Mauern abgeschlagen wären. — Jetzt floh man schnell, lösend unsere Bande nach dem Lager zu. — Ich benutzte die Verwirrung und die Eile. Flüsterte Georg mein Vorhaben in die Ohren und entkam glücklich. — Bringt dem Stadtschultheiß, den treuen Bürgern Kunde von meinem Leben und einen Gruß an Marien des Stadtschultheißens Tochter, waren seine letzten Worte, die er zu mir sprach.

Stadtschulth. Wohl uns, erhalten ist er für die Stadt.

Marie. Ich darf ihn lebend denken! — Mein Herz kann diese Freude kaum noch fassen.

Franz. Wo ward er hingeschleppt?

Schmidt. Nach der Schlucht zwischen den Anhöhen bey Steppach.

Franz. Kennst du die Stelle sehr genau und auch gewiß?

Schmidt. Der ganzen Gegend bin ich kundig, in Steppach ward ich ja geboren.

Franz. Willst du mit mir etwas zu seiner Rettung wagen?

Schmidt. Könnt' ihr das fragen?

Stadtschulth. Was habt ihr vor?

Marie. Du edler Mensch!

Franz. Nicht unnütz wollen wir die Zeit mit Fragen uns verschwenden. — Ein höheres Wesen zeigte mir den Pfad, den ich zu wandeln habe. — Auf, Schmidt, wir sammeln die beherzten Bürger und retten uns den Freund, den Bruder.

Marie. Wie soll ich schwaches Mädchen diese That euch lohnen?

Franz. Ihr sagtet vorhin: Ihr wolltet Schwester mir stets seyn, doch lieben, nein! das könntet ihr mich nicht. — Nun dann, so denket freundlich meiner und sollte ich auch nimmer wiederkehren. — Dort werdet ihr mich doch einst lieben müssen!

(rasch ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Franz.

Marie. O Gott, da eilt er hin für mich!

Stadtschulth. Der Erste über diese treuen Bürger zu seyn, welch' herrlich groß Gefühl! (zu Schmidt) Ihr Schmidt, führt diesen Gefangenen zu den Bürgern in die untere Stube meines Hauses, er werde dort bewacht und gut verpflegt. (zu Degenfeld) Vergebt, ich muß so handeln, drum folget diesem Mann.

Degenfeld. Ich ehre eure Pflicht. — O, warum darf ich nicht auch mit zu Georgs Rettung eilen. — Leb wohl, Agnes! (mit Schmidt ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, ohne Degenfeld und Schmidt.

Agnes. Ach Vater!

Stadtschulth. Fasse dich! — Ich muß jetzt Franzen nach und mit den Bürgern reden, daß nicht durch eine unbesonnene, verwegne rasche Handlung sie insgesammt sich ins Verderben stürzen. Vielleicht kann er durch Auswechslung noch ohne Blut befreiet werden! (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Marie. Agnes.

Agnes. Durch Auswechslung? — — Dein Glück, o Schwester! zieht mein Unglück auf der Ferse nach, doch ich verzeihe dir.

(eilt dem Vater nach.)

Fünf-

Fünfzehnter Auftritt.

Marie.

(steht gedankenvoll, nach einer Pause.)

Für meine Liebe wagte er sein Leben, und ich sollt' nichts für seine Rettung wagen? — Die Freude mir zu denken, mit eigener schwacher Hand ihn zu befreyen, kann ich ihn fassen den Gedanken? — Schwach nennst du dich, Marie? — Es ist kein Mädchen schwach, wenn es für die Errettung des Geliebten kämpft. — Doch, wem soll ich's entdecken? — der Vater darf, ja selbst die Schwester gar nichts wissen. — Wem aber? — Ha! der Bürger Schmidt! er meinte es so redlich mit Georg, er wird mich nicht verrathen. — Noch dunkel liegt das Wie mir vor den Sinnen. — Doch Fassung, Kraft und Liebe werden mir den glücklichen Erfolg erringen helfen.

(mit Extase.)

O säume nicht, es gilt ja des Geliebten Leben,
Das Schicksal wird nicht unversöhnlich bleiben,
Ich fühl' in mir ein mächtig Drängen, Treiben.
Es lebt ein guter Gott! er wird mir Kräfte geben
Zu meiner That! — o ja! ich fühl schon seinen Segen,
Das deutsche Mädchen eilt dem deutschen Mann entgegen!

(rasch ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Schwedisches Lager in der Schlucht bey den Anhöhen nächst Steppach.

Hauptmann Orloff, Hauptmann Toderson, im Hintergrunde schwedische und verbündete Soldaten.

Toderson. (kommt eiligst dem Hauptmann Orloff entgegen) So eben ist der General Horn ins Lager eingeritten.

Orloff. Nun wohl uns, daß er kommt, daß dieses wirtembergische Regiment einmal ein Ende hat.

Toderson. Hätt' unser Horn die gestrige Bestürmung angeführt, wir dürften heute nicht der langen Nas' uns schämen, mit der wir heimgeschickt wurden.

Orloff. Er wird Flammen sprühen bey der Nachricht, gebt Acht, es geht die Nacht schon darauf loß.

Toderson. Verzweifelnd wehrt sich nun seit mehrern Jahren schon das Nest, allein was hilft's, es wird am Ende sich doch auch darin ergeben müssen.

Orloff. Ich wollt' es wär geschehen, es kostet uns schon manchen braven Landsmann.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, General Horn, viele schwedische und verbündete Offiziere.

Horn. (heftig eintretend) Orloff! Toderson! so wär es wahr? — Geschlagen? — Die Fahnen

unsers Landes mit Schimpf bedeckt, die sonst des Siegs gewohnt. — (Pause) Wo war der Muth von meinen sonst so tapfern Schweden?

Toderson. Der Nebel, Feldherr! der uns den günstigen Ausgang unsers Plans versprach, bewog den Villingern zu gleicher List, einen Ausfall gegen uns zu wagen. Sie kamen unvermuthet in den Rücken uns. Die starke Dunkelheit hielt ihre Ankunft uns verborgen.

Horn. Geschlagen? Ich kenne dieses Wort nur bey den Feinden. — Daß ich's bey euch nie wieder hören muß. — Die Schande soll noch heut' im Blut der Villinger getilgt werden, und müßte ich die ganze Stadt verbrennen.

Toderson. Wir sind bereit, wenn euer Befehl ergeht.

Horn. Wer blieb von meinen Führern auf dem Platze?

Toderson. Von unsern Schweden keiner; doch tödtete die Sprengung eines Pulverwagens, den uns der Feind zu nehmen trachtete, den Hauptmann Degenfeld von den Verbündeten, wenigstens wird er vermißt.

Horn. Den Schwärmer?

Toderson. Er schlug sich tapfer. — 30 Schweden fielen, in allem 71.

Horn. Bis morgen sind wir gerächt. — Keine Gefangene?

Toderson. Ich machte einen jungen Bürger, den Führer eines Haufens zum Gefangenen. Ein Vornehmer der Stadt scheint er mir zu seyn. — Mit Mühe nur bekam ich ihn.

Horn. Wo ist er?

Toderson. (in die Scene zeigend) In jener Schlucht wird er bewacht.

Horn. Ich will ihn sehen. Orloff bringet ihn.

Orloff. Sogleich. (ab.)

Horn. (heftig) Der soll mir für den tückischen Ausfall, für das Blut von unsern Landsleuten büßen! — Sein Todesurtheil steht hier (auf seine Brust deutend) bereits geschrieben.

Toderson. Verzeiht, mein Feldherr! man könnte doch vielleicht durch seine Auswechslung einige von den gefangenen Unsrigen befreyen.

Horn. (sehr heftig) Wer widerspricht, wenn ich beschlossen habe? — Wer sich fangen ließ, verdient Verachtung seiner Brüder und nicht Mitleid. — Von Auswechslung will ich durchaus nichts wissen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Georg. Orloff.

Horn. (sieht ihm starr ins Gesicht und fixirt ihn.)

Georg. (unerschrocken) Ihr wollt mich sprechen?

Horn. (bitter zu den Seinigen) Und von solchen Knaben ließet ihr euch schlagen?

Georg. Wer den Gefangenen verspottet, zeigt von keinem Edelmuth.

Horn. Verdammt! warum war ich nicht an eurer Spitze.

Georg. Es würde eben so wie ihnen euch ergangen seyn.

Horn. Verwegener Bube!

Georg. Führer eines Haufens braver Bürger bin ich, und verlange auch als Gefangener Achtung.

Horn. Achtung? — Ha! ha! ha!

Georg. (bitter verächtlich) Ich fühle selbst, daß meine Forderung an euch sehr lächerlich ist — denn wie kann ich etwas von euch begehren, was ihr gar nicht kennt und nicht einmal an euch selber übt.

Horn. Dein Trotz soll sich bald legen, und heute noch wird Villingen, meiner Rach' geopfert, ein Aschenhaufen.

Georg. Die Rach' an mir muß euren Ruhm verherrlichen, ich steh' ja einzeln unter Tausenden und bin wehrlos. — Doch die Besiegung meiner Vaterstadt, die laßt euch nur vergehen, denn es beschützt ein mächtiger Freund Villingens Mauern.

Horn. (schnell) Der ist?

Georg. Die Einigkeit der Bürger und die heilige Mutter Gottes. — Wie könnt ihr siegen, da ihr unter euch selbst uneinig seyd und die zweyte gar verläugnet.

Horn. Wir bringen euch den wahren Glauben.

Georg. Der unsrige machte unsre Ahnen glücklich und giebt uns Muth und Kraft im Leiden,

er stärkt uns noch im Tode, wir bedürfen den eurigen nicht.

Horn. Unbiegsames Volk! — Weißt du dein Schicksal?

Georg. (kalt) Ich bin in euren Händen, so kann ich's leicht vermuthen. — Doch glaubst du, daß der Tod mir furchtbar ist?

Horn. (lachend) So sprecht ihr alle, bis der entscheidende Augenblick sich naht.

Georg. Der gestrige Sieg hat euch das Gegentheil doch wohl bewiesen. Kein braver Villinger fürchtet den Tod. Für seine Vaterstadt giebt er sein Leben willig hin.

Horn. Wir werden sehen. — Der Deinige ist gewiß — doch könntest du dich retten, denn ich habe Mitleid mit deinem jungen Leben. —

Georg. Euer Mitleid veracht' ich.

Toderson. Das ist ein Starrkopf!

Horn. Und könntest auch das Blut der Deinigen schonen.

Georg. Das Blut der Meinigen?

Horn. Wenn du mich anhörst.

Georg. Redet!

Horn. Ich schenke dir in diesem Augenblick das Leben wieder; du eilest in die Stadt, beruhigest die Bürger mit der Nachricht, daß wir morgen abziehen würden und machst sie sorglos. Indessen rücken wir die Nacht ans St. Johannisthor — du öffnest uns — und —

Georg. (hat mit der höchsten Spannung zugehört, und bricht jetzt los) Halt! Nicht weiter! Ich meine Vaterstadt verrathen? Mir? — mir solch' einen Antrag? — O Gott! daß ich kein Schwerdt an meiner Seite trage, diesen Schimpf zu rächen. — Die Schaam, daß ich euren bübischen Verrath nur hören mußte, preßt mir das Blut zum Herzen und treibt mich wild zur Rache. Lest ihr in meinen Blicken denn die Züge eines Landesverräthers, eines Meuchelmörders? O, wenn mich die Natur mit solchen Mienen stempelte, so gebt mir gleich den Tod, und straft mich Lügen.

Horn. (wild) Du willst nicht?

Georg. Hätt' ich die Sinn- und Denkart des Schweden-Generals Horn, ich würd' mich nicht besinnen.

Horn. (in höchster Wildheit) Unsinniger! du wagst es meinen Namen frech zu lästern? (zieht rasch sein Schwerdt und will Georg niederstoßen) So fahr' zur Hölle, du verdammter Ketzer!

Todersf.
Orloff. } (fallen ihm in die Arme und halten ihn ab) Er ist den Tod nicht werth von eurer Hand!

Georg. (hat seine Brust entblößt, und steht im Begriff den Hieb aufzufangen) Stoß zu! doch zittre nicht, sonst triffst du nicht das Herz des treuen Bürgers! — Lernst du nun kennen, wie schreckhaft, fürchterlich der Tod uns ist.

Horn. Gemartert sollst du werden, wie noch kein Sterblicher sie litt, für deinen Frevel!

Georg. Sey unermüdet im Ersinnen grauser Martern, ich leide freudig, es gilt ja für die Rettung meiner guten Vaterstadt.

Horn. (höchst ergrimmt) Man binde ihn an 4 der wildesten Hengste, und laß ihn so zerreißen, daß ist mein ernster Wille Fort mit ihm!

Georg. (mit kalter Verachtung) Du bist ein Unmensch! — Für diese That wirst du einstens strenge Rechenschaft geben müssen. — (mit immer steigendem Affekt) Ich kann die treuen Brüder nicht mehr schützen, so geb' ich heilige Marie sie in deinen Schutz. — Du wirst die nicht verlassen, die dich treu verehren und dich kindlich lieben. — Tröste die, die deinen Namen führt, wenn sie meinen Tod erfährt. — Sag' ihr, ich sey mit heißer Lieb' vorangegangen, sie jenseits zu erwarten. — (zu den Schweden) Nun fort, Tirannen! Meine Rechnung mit der Welt ist abgeschlossen; ich eile, mir dort oben meinen Lohn zu holen. (zu Horn mit ernstem Blick) Den deinigen kannst du in der Hölle finden! (ab, Soldaten und Offiziere begleiten ihn.)

Horn. (ihnen nachrufend) Quält ihn so lange mit Erwartungen des Todes, bis ich selber komme, an seinen Schmerzen will ich mich dann weiden.

Toderson. Das ist ein unbiegsames trotzig Volk!

Horn. Ich will ihnen den Stärrsinn bald legen. Ich schwör's bey meinem Glauben, kostet diese Stadt mir nur noch einen einzigen Mann, so wird vertilget, was sich lebend darin findet. — Doch hoff' ich jetzt sie ohne Blutvergießen zu erobern. — Wie steht es Toderson mit der Aufwerfung des Dammes in der Enge des Briegsgewässers?

Toderson. Heute kann er noch vollendet werden.

Horn. (zu Orloff) Orloff! Laß ungesäumt sich noch einen Theil der Leute sich hinbegeben, in wenig Stunden muß das Wasser gehemmt seyn.

Orloff. Es soll sogleich besorgt werden, Feldherr!

Horn. Ergiebt sich dann die Stadt bey der Gefahr mir nicht (finster, indem er geht) So mögen ihre Väter, mit ihren Weibern sammt den Kindern all' ersaufen. Von jetzt an kenne ich das Mitleid gar nicht mehr. (ab, wo Georg abgeführt wurde.)

Orloff. So aufgebracht sah ich den Feldherrn lange nicht.

Toderson. Sagt' ich es nicht vorher.

Orloff. (lachend) Wie werden diese Mäuse schwimmen!

Toderson. Bey Gott! er schont des Greisen und der schwangern Weiber nicht in seinem Grimme. Arme Stadt!

(Verworrenes Getümmel in der Ferne.)

Orloff. Hört ihr es, Toderson! der Feldherr hält sein Wort an dem verwegenen Jüngling!

Toderson. Er fahre hin!

Orloff. Schade um seinen Muth!

Toderson. Hätt' er den Feldherrn nicht gereizt, wer weiß, er würd' ein milderes Todesurtheil wohl gefället haben.

(Das Getümmel wird sehr heftig; man hört Schießen und in dem Tumult schreyen: Für die Befreyung unsrer Stadt und für die heilige Marie!

Toderson. Mein Gott! das Feldgeschrey der Villinger. Auf Kameraden! zu den Waffen! rührt die Trommeln durch das ganze Lager; wir werden überfallen!

(Soldaten laufen über die Bühne, Trommeln werden gerührt, und das Gefecht wird heftig indem es ganz nahe kommt.)

Toderson. Mir nach, Soldaten! Jeder sammle sich zu seiner Fahne!

(Alles mit Toderson ab.)

(Einige Augenblicke bleibt die Bühne leer. Gefecht und Schießen wird immer stärker dann kommen)

Neunzehnter Auftritt.

Horn, Offiziere, schwedische und verbündete Soldaten im Gefecht mit Franz und vielen Villingern.

Franz. (im Gefecht Horn ganz im Vorgrunde, die andern, ohne zu stören im Hintergrunde nach kurzem Streite werden

die Schweden zurückgedrängt; im Herausdringen ruft Franz:) Voran! voran, Brüder, wir siegen!

Horn. Meynst du, daß gieng so leicht. — Auf! Schweden! Auf! Ihr streitet für die Ehre Gottes! für die Lorbeern eures Muthes!

Franz. Es gilt die Vaterstadt! Mir nach! (wendet sich zu den Villingern) Schont keinen, sie sind die Mörder unsrer Ruhe.

Horn. (indem Franz sich wendete durchstößt er ihn mit seinem Schwerte) So weih' ich dich dem Gott der Rache! Jetzt kannst du fühlen, wie das Eisen unsrer Schweden schmeckt.

Franz. (taumelnd) Heil mir, es fließt mein Blut für Villingens brave Bürger. (sinkt) Marie, vergieb! — Mein Wort konnt' ich nicht halten. — Mir winkt die Ruh' — ich eile — ihr — entgegen! — (stirbt.)

Einige Bürger. (wild durch einander schreiend) Franz ist gefallen! Brüder! rächt sein Blut! Nieder mit den verruchten Schweden!

Horn. (wirft sich ins Gefecht) Laßt euch den Sieg jetzt nicht entreißen. Sie fechten ohne Führer! (nach einem hartnäckigen Kampfe werden die Schweden von der Bühne gedrängt.)

Zwanzigster Auftritt.

Georg. Toderson. Orloff. Bürger. Soldaten.

Georg. (ganz verwildert mit entblößtem Schwerte drängt im Gefechte Toderson heraus) Entweiche, denn dich such' ich nicht. Horns Leben will ich, nicht das deinige.

Toderson. Ich brauche deine Schonung nicht! — Heraus zum Kampfe! (sie fechten.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Soldaten. Bürger Schmidt. Marie. Bürger.

Marie. (ist als Bürger gekleidet mit einer Pickelhaube die unterm Kinn geschlossen ist und das Gesicht ihr halb verdeckt.)

Orloff. (kommt Georg in Rücken und will ihn niederhauen von hinten) Bist du dem Tode doch entlaufen kühner Jüngling! das war Horns Meinung nicht.

Marie. (die das sieht stößt Orloff rückwärts nieder) Den Sieg entreiß ich dir mit deinem Blute!

Orloff. (fällt) Fluch euch, treulose Hunde!

Schmidt. (hat gleich anfangs Toderson von Georg fortgedrängt, und treibt ihn, wie die Villinger alle andere Schweden von der Bühne) Sie fliehen! Freunde, nach, sie fliehen! Und Georg ist gerettet!

Georg. (hat sich gewendet wie Orloff fiel und Mariens

angestarrt, ohne sie zu erkennen) Wer bist du kühner Bursche, der so tapfer mir den Rücken deckte?

Marie. (läßt das Schwert fallen und sinkt entkräftet in seine Arme) Georg, du bist gerettet! Gott! ich danke dir!

Georg. (sie auffangend und ihr die Pickelhaube lösend) Gerechter Gott! es ist Marie! — Ist es kein Traum? — Nein, nein! ich halt sie ja in meinen Armen.

Marie. (erholt sich) Mein Georg! ich habe nun dich wieder!

Georg. Was wagtest du, Marie! Bedachtest du nicht die Gefahr?

Marie. (ihn sanft umschlingend) Ich dachte nichts als dich und deine Rettung. Wohl uns, die Liebe hat gesiegt!

Georg. Und Franz?

Marie. Er ist zurückgetreten. Mit ihm, doch ihm unbewußt zog ich mit Schmidt zu deiner Hülfe aus, dem ich mich entdeckte. —

Georg. Und wo ist Franz?

Marie. Er focht auf diesem Platze.

Georg. Er wird doch nicht? — (wendet sich und erblickt ihn) Allmächtiger! er ist erschlagen!

Marie. Um Gotteswillen, sage nein!

Georg. O sieh nicht hin, — dort liegt er ganz in seinem Blute!

Marie. (verhüllt sich, indem sie nach ihm blickte, mit

beyden Händen das Gesicht) O grauser Anblick! — Er starb für dich, für mich. Der größte Freund den wir auf Erden hatten.

Georg. Für seine Liebe hauchte er sein Leben aus.

Marie. (kniet an ihm nieder und küßt ihn) Der Schwester Kuß geleite dich in jenes bessere Leben. (springt auf) Nun fort, Georg! von diesem Ort des Schreckens und des Todes! — Mir schwindelt, und ich fühle, daß ich nur ein Mädchen bin.

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Schmidt. Bürger mit gefangenen Schweden und Verbündeten.

Schmidt. Der Sieg ist unser, doch zögern dürfen wir hier nicht, sie möchten sonst sich wieder sammeln.

Georg. (nimmt Schmidt zwischen sich und Marie) Du hast den größten Schatz mir treu bewahrt, dies kann ich dir nicht anders lohnen, als durch meine Freundschaft.

Schmidt. Was braucht's so viel Geredens um die geschehene Pflicht. Laßt uns nur jetzt nicht zögern.

Georg (führt ihn an Franzens Leichnam, die Villinger sammeln sich um denselben) Doch, daß wir diesen Bruder uns nicht retten konnten, das trübt mir meine hellste Wolke an den Himmel meines Lebens. —

Er ward das Opfer meiner Rettung, drum bleibe unsre Bruderliebe ihm für ewig. — Auf Freunde, tragt ihn nach der Stadt, schenkt seinen Mahnen dort die letzte Thräne. — Nun fort! — Gott stärkte uns in diesem Kampfe, er wird auch ferner uns noch schützen. — Marie, komm! um zu den Füßen deines Vaters Verzeihung und den Segen zu erflehen. — Wir ziehen heim mit lautem Jubel, und die Mauern Villingens ertönen von dem Rufe: Sieg! Sieg! über die Schweden, unsere Feinde! (nimmt Marie an der Hand und führt sie fort.)

Alle. (mit frohem Rufe:) Sieg! Sieg! über die Schweden! unsere Feinde! (eilen ihm nach.)

(Indem einige Franzens Körper aufheben, fällt der Vorhang.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer beym Stadtschultheißen.)

Erster Auftritt.

Stadtschultheiß.

(Sitzt düster und gedankenvoll am Tische.)

Es ist gewiß! Sie eilte mit zu seiner Rettung — Unseliger Gedanke! — Sich der Gefahr so bloß zu geben, des alten Vaters Ruhe nicht zu schonen. — Soll er denn kinderlos am Ende in die Grube sinken? Marie! Marie! du warst mir das liebste Kind, wie werd' ich dich vermissen lernen können? — Meynst du, Georg zu retten? — Vergebens! die Schweden opfern ihn gewiß, gewahren sie nur Franz mit seinem Haufen, ihrer wilden Rache. Umsonst versucht' ich dies durch Gründe den Bürgern zu beweisen. Sie achteten des Greisen Warnung nicht. — O Gott! wer weiß, was diese wilde Unbesonnenheit noch für Folgen haben kann.

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Stadtschultheiß. Agnes.

Stadtschultheiß. Hat sich die Vermuthung bestätiget?

Agnes. Wahrscheinlich.

Stadtschultheiß. Marie, diesen Kummer deinem Vater!

Agnes. Ich hab' sie aufgesucht bey allen Freundinnen und Bekannten.

Stadtschultheiß. Nun?

Agnes. Nirgends hat man sie gesehen, als —

Stadtschultheiß. Geschwinde, wo? (steht auf.)

Agnes. Beym Bürger Schmidt, sie sey, so sagte man, mit ihm nach seinem Haus gegangen.

Stadtschultheiß. Mit Schmidt? — so hat sie sich dem entdeckt.

Agnes. Kurz darauf habe sich ein Haufen Bürger dort versammelt, an deren Spitze Schmidt hinaus- und Franzen nachzog, dann habe man sie gar nicht mehr gesehen.

Stadtschultheiß. Wehe dir Schmidt! Dem Vater, wie dem Stadtschultheiß wirst du strenge Rechenschaft ablegen müssen, bringst du mir sie nicht wieder.

Agnes. In der ganzen Stadt herrscht eine dumpfe, bange Stille.

Stadtschultheiß. Ein furchtbar Wetter

schwebet über unserm Haupte, o Gott! geleite du es gnädig doch vorüber.

Agnes. O Vater, mir ist so bang, so ängstlich und beklommen.

Stadtschultheiß. Auch dir droht es in einer düstern Wolke.

Agnes. Was meinen guten Vater, was die Stadt betrifft, betrifft das mich nicht auch?

Stadtschultheiß. (düster) Und Degenfeld —

Agnes. (erschrocken) O Gott, was ist mit ihm?

Stadtschultheiß. Schon murrten laut die Bürger über meine schonende Behandlung, ja sie verlangten, retten sie nicht Georgs Leben, sein Tod als dessen Sühnopfer.

Agnes. Allmächtiger, schütz' ihn!

Stadtschultheiß. Vergebens suchte ich die brausenden Gemüther zu besänftigen, doch sie verwiesen mich auf meine Pflicht. — Das Erstemal seit meiner Würde, daß ich von ihnen Vorwürfe erhielt.

Agnes. Was wollt ihr nun mit ihm beginnen?

Stadtschultheiß. In ihre Hände kommt er nicht, der wilden Rache geb ich ihn nicht Preis, darauf mein väterliches Wort. Doch du erleidest dennoch den Verlust.

Agnes. (vor sich hin) D.nnoch?

Stadtschultheiß. Wenn es auf's Aeußerste noch kommen sollte, so laß ich ihn entfliehen.

Agnes. Um seine Rettung nur fleh' ich den Vater — und wenn auch dieses Herz darüber brechen sollte.

Stadtschultheiß. Nicht wahr, du wirst den Vater nicht verlassen?

Agnes. (ihm um den Hals fallend) Niemals! Nie!

Stadtschultheiß. (liebevoll) Und jeden geheimnißvollen Keim, der sich in dir entfalten könnte, mit kindlichem Vertrauen ihm offenbaren.

Agnes. Gewiß, so wahr ich eure Tochter bin.

Stadtschultheiß. So habe ich doch eine sanfte Hand, die mir am Ende meiner Pilgerreise die Augen schließen wird.

Agnes. (besorgt) Mein Vater ist so sorgenvoll und so bewegt?

Stadtschultheiß. Und sollte ich es nicht? — Noch hieng die Waage unsers Schicksals stets im Gleichgewichte, doch waren die vergangenen Stunden uns entgegen, so sink' die Schaale unserer Vernichtung.

Agnes. Ihr fürchtet, daß die Stadt —

Stadtschultheiß. Der Kern der Bürger ist hinaus zur Schlacht, der Tapferste von allen in des Feindes Händen. Behält der Feind den Sieg, so fällt der Muth der andern Bürger. Die Mißvergnügten, und wo gäb's nicht die, erheben dann

ihr Haupt und in den Mauern weht die Fahn' des Aufruhrs und des Bürgerkrieges.

Agnes. Schreckliches Bild der Zukunft!

Stadtschultheiß. Mich trifft der Schlag dann doppelt, denn dann ist meine Tochter auch dahin.

(Ganz entferntes Getöse.)

Agnes. Horcht Vater! was ist das?

Stadtschultheiß. Die bange Ahndung fährt durch meinet Brust.

Dritter Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Stadtschultheiß. Was ist's? Was giebt's?

Rathsdiener. Die Unsrigen, sie kehren wieder und schon von weitem hört man ihren Jubel und den frohen Ruf: Sieg über unsre Feinde!

Stadtschultheiß. O Gott, ich danke dir!

Agnes. Die Angst sie schwindet, Vater! die Schaale unsers Glücks schnellt die der Feinde endlos in die Höhe.

Stadtschultheiß. Hast du noch keine nähere Kunde?

Rathsdiener. Noch nicht, Hr. Stadtschultheiß, ich wollte gern der Erste seyn, der

diese frohe Nachricht euch berichtete, doch will ich gleich euch nähere Bothschaft bringen. (ab.)

(Der Jubel kommt näher und man hört das Geschrey vielstimmig: Sieg über die Schweden, unsere Feinde!)

Stadtschultheiß. Ich wag' es nicht dem Fenster mich zu nähern, um Ueberzeugung meinem Aug' zu geben.

Agnes. Ihr zittert, Vater! werdet bleich —

Stadtschultheiß. Die Vaterangst. Ich zittre für das Leben meiner Tochter.

Agnes. Gott hat sie ganz gewiß erhalten!

Vierter Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Agnes. Nun?

Rathsdiener. (eiligst) Ich ließ mir nicht so viele Zeit hinunter auf die Straße zu gehen — Aus dem Fenster eures Vorsaals Herr Stadtschultheiß gewahrte ich beynah' die Bürger alle, doch eine Leiche wird in ihrer Mitt' auf einer Bahr getragen.

Stadtschultheiß. (verhüllt sein Gesicht auf Agnesens Schulter) Das ist sie! sie ist erschlagen! — Du strafst mich hart, Allmächtiger!

Rathsdiener. (ganz betroffen) Was ist, Herr Stadtschultheiß?

Agnes. Die Schwester zog ganz heimlich aus zu Georgs Rettung.

Rathsdiener. (erschrocken). Gerechter! (eilt zur Thür, indem begegnen ihm die Kommenden) Ihr irrt, Herr Stadtschultheiß, da kommt sie und Georg!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Georg. Marie. Schmidt.

(Nach und nach sammeln sich viele bewaffnete Bürger, die in einem Halbzirkel den Hintergrund decken.)

Stadtschultheiß. (wendet sich auf den Ruf des Rathsdieners schnell zur Thür) Wär's keine Täuschung? wirklich wahr?

Marie. (ist zu seinen Füßen gestürzt) Die Wahrheit liegt gebeugt zu euren Füßen. Marie fleht von euch Vergebung, Vater!

Georg. (kniet ebenfalls) Für mich wollt sie ihr Leben wagen, und lud die große Schuld der Vaterangst auf sich. — Verzeiht ihr um unsrer Liebe willen.

Agnes. (kommt auf Mariens Seite) Ich hab' dich wieder, Schwester!

Stadtschultheiß. (hebt beyde schnell auf) An's Herz heran, daß ich die hohe Wollust ganz genieße — Verschwunden ist die Sorg um dich, Marie! liebe Tochter!

Schmidt. (kniet vor dem Stadtschultheiß) Verzeiht auch mir, Herr Stadtschultheiß, daß ich ohn' euer Wissen, diese That genehmigen und dazu behülflich werden konnte. — Doch sie, sie war in einer langen Krankheit meine Pflegerin. Wer einmal ohne Pflege krank darnieder lag, um den sich selbst, was ihm am theuersten ist auf dieser Welt nicht kümmert, wird wissen, wie schrecklich peinvoll solche Augenblicke sind und wie sie das Gemüth erbittern. — Doch sie, sie brachte täglich mir Erquickung und auch Trost. Dieß zu vergelten, schwur ich ihr schon längst. — Sie kam zu mir in ihrer Angst, vertraute mir — wie konnt' ich anders. — An keinem Menschen kann ich Thränen sehen, in diesen Augen (auf Marien deutend) vollends gar nicht. — Ich nahm sie schützend mit; doch glaubet ja nicht, Herr Stadtschultheiß, daß ich die Tochter todt euch hätt' zurückgebracht. Beym Ewigen! nein! Noch sterbend mit dem Körper würd' ich ihr Leben euch erhalten haben. — Drum wollt ihr mir verzeihen Herr Stadtschultheiß, ob der geheimnißvollen That.

Stadtschultheiß. Steht auf, mein wackrer Schmidt. (sich zu den übrigen wendend) Wer ist wohl unter euch, der nicht mit mir auf diese Bürgertreue stolz seyn wird?

Agnes. So groß die Angst um dich, Marie! war. So unweit größer ist die Freude deiner Rückkehr.

Stadtschultheiß. Doch im Entzücken meiner Vaterfreude, vergesse ich beynahe euch, ihr lieben Bürger. — (sieht sich ringsumher um) Mit trübem Blick gewahr ich, daß so mancher fehlt.

Schmidt. Sie sind schon meist zu ihren Freunden, Weib und Kindern heimgegangen, um die willkommne Nachricht unsers Siegs zu überbringen, und ohne Blutvergießen — nun, mein Gott! geht es doch auch nicht ab.

Stadtschultheiß. (rasch) Und wo ist Franz?

Schmidt. (deutet stumm nach oben; alle andere stehen in sich gekehrt traurig.)

Stadtschultheiß. Es senkt sich euer Blick, den Boden messend? — (schnell) Ihr brachtet eine Leiche mit?

Georg. Sie ist Franzens Körper; er starb als Held für seine Vaterstadt (geht zum Hintergrunde, giebt vier Bürgern ein Zeichen, welche darauf abgehen.)

Stadtschultheiß. Todt also? — zerknickt die Halme in ihres Lebens schönster Blüthe.

Georg. Horns Schwert, des Generals der Schweden traf sein edles Herz.

Stadtschultheiß. Mit unserm ärgsten Feinde nahm er's auf.

Georg. Wär' ihm die That gelungen, wer hätte ihm alsdann den Lorbeer der Befreyung unsrer Stadt entreißen können?

Sechster Auftritt.

Vorige. Die vier Bürger

(tragen Franz auf einer Bahre in die Mitte des Theaters und treten dann zurück, die andern Bürger reihen sich um dieselbe, sie ist mit einem großen Mantel bedeckt — Feyerliche Pause.)

Stadtschultheiß. (geht langsam auf die Leiche zu und deckt den Mantel bis auf die Füße ab) Mein Sohn! das warst du mir seit deiner edlen That. — Dein Muth verführte dich zu weit, für deine Großmuth gabst du hin dein theures Leben. Die Vaterthräne fließt um dich zu frühe mir Entrissenen.

Georg. (über ihn hingebeugt) O seht, die theure Gabe, sein Schwert, das er von eurer Huld erhielt, getreu hat er's bewahrt. — Er hält es krampfhaft selbst im Tod noch fest in seiner Rechten.

Marie. Mein armer Bruder!
Agnes. (weinend) Edler Franz!
Schmidt. Theurer Freund! (zugleich.)

Stadtschultheiß. Es bleibe auch im Tode noch sein heilig Eigenthum, und geleite ihn ins Grab. — Feyerlich soll ihn morgen die ganze Stadt zu seiner Ruhestatt begleiten. (höchst feyerlich) Ihr Bürger! Freunde! seht, hier liegt ein Heiliger, der für uns starb. O, kniet mit mir und segnet betend ihn.

Alle. (knien, eine Hand empor, die andere nach der Leiche gestreckt.)

Stadtschultheiß. (kniet auch neben der Leiche, legt seine Linke auf Franzens Brust, die Rechte gen Himmel gehoben) Von unser aller Segen und Gebet begleitet, wird über jenen Sternen der Ewige dich segnend liebevoll empfangen.

(Feyerliche Pause; dann stehen alle auf.)

Schmidt. Wir wollen seinen Tod noch an den Schweden rächen!

Alle Bürger. Ja Rache, Franz und Rache! —

Stadtschultheiß. (heftig zu Schmidt) Welch unbesonnenes Wort in diesem Augenblick!

Schmidt. (sich vor die Stirne schlagend) Voreiliger Schädel!

Ein Bürger. Wir haben ja auch einen Führer von den verbündeten Feinden in unsern Händen, der soll zu Franzens Rache sterben!

Alle Andere. Ja sterben! kommt Brüder! zur Rache!

Stadtschultheiß. Dacht ich's doch.

Agnes. (ihren Vater umklammernd) Ach Vater!

Stadtschultheiß. (heftig zu den Bürgern) Was wagt ihr hier an dieser heiligen Stelle von Rache zu sprechen — (auf Franz deutend) Seht daher, auf den Helden! — Lest ihr in seinen Mienen der blutigen Rache Züge? — O nein! sein Blick, er zeigt, daß er vergebend seinen Feinden in jene bessere Welt hinüberwallte.

Die Bürger. (murmeln laut.)

Agnes. (hat indessen angstvoll mit der Schwester gesprochen.)

Marie. Georg, ich beschwöre dich, halt sie zurück von solchem Frevel. Du weißt, was ich dir von dem Gefangenen, von seinem Edelmuth erzählet habe.

Die Bürger. (wieder laut ausbrechend) Wir hören nichts! Wir wollen den Gefangenen! Er muß bluten!

Georg. (im Zorn) Was wollt ihr von ihm? Mein ist er, denn ich nahm ihn gefangen, durch Franzen übergab ich ihn dem Stadtschultheiß. — Er ist uns Bürge ja, für die gefangenen Brüder. — Meynt ihr, Thörichte! die Schweden sind von uns schon weit entfernt? — Die Stadt wär' schon befreyt? — Mit nichten! Manchen blutigen Tag noch werden wir erleben. — Wer weiß, wer abermals von uns, die wir hier jetzt versammelt sind, dem Feinde noch in die Hände fällt und grausam würde dann das Blut der Brüder als Vergeltung dampfen. Bin ich denn nicht der gültigste Beweis von ihrer Wuth. — Wollt ihr sie noch vermehren? — Drum folget meinem Rath, gehet still nach Hause und pflegt durch Ruhe, eure Kräfte; ihr werdet sie bald wieder brauchen — und den entseelten Helden tragt indessen in des Thurms Gewölbe, der an dieses Haus hier gränzt. Versöhnet euch durch

diese That mit seinem Schatten, der erzürnt durch euer wildes Toben auf euch herabblickt:

Vertraut dem Stadtschultheiß, dem biedern
Greisen,
Gerecht ist er! ihn werdet ihr noch preisen!

Die Bürger. (durcheinander) Georg hat recht! — Vergebt, Hr. Stadtschultheiß, auf, Freunde, tragt den edlen Helden fort! (die vier Bürger tragen ihn wieder fort, alle andere Bürger folgen langsam nach.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne die Bürger.

Georg. Gottlob! der Sturm wär' glücklich über!

Stadtschultheiß. Die Hitze ist noch nicht gelöscht, nur überrascht gedämpft. Ein Funke und die Flamme lodert wieder auf's neue hell empor.

Georg. Mit meinem Leben schütz' ich ihn, und sollte ich den Weg zur Flucht ihm mit dem Schwerte bahnen müssen.

Agnes. O edler Mann! ganz würdig meiner Schwester Hand.

Stadtschultheiß. Nun geh, Marie! entledige dich der ungewohnten Kleider — du wirst sie wohl in deinem Leben nicht mehr brauchen.

Doch mögen sie dir stäts ein heilig Angedenken bleiben.

Marie. (beschämt auf sich niederblickend) Mein Gott! darauf vergaß ich ganz — Indem ich hier auf dieses Schwert auf dies Gewand herunterblicke, steht die Gefahr in ihrer ganzen Größe vor meinen Augen. Was unternahm ich, und wie konnt' dies kühne Wagstück mir gelingen? Ich frage, wie? (mit einem Arme Georg umschlingend) Die Liebe gab mir Kraft. Mein Schritt gab zwar dem Vater der bangen Sorgen viele — (mit der andern Hand den Vater fassend) Doch wird ja das Gelingen meiner That und unsre Lieb' die Tage seines Lebens ihm versüßen. — Nicht wahr, dieses läßt Entschuldigung, Vergebung und auch eure Huld mir wieder hoffen. (ab.)

Agnes. Ich will dir helfen, Schwester! (folgt ihr.)

Achter Auftritt.

Stadtschultheiß. Schmidt. Georg.

Schmidt. Als Jüngling hätte dieses Mädchen den Ritterschlag verdient. Mit starker Faust stieß sie dem einen schwed'schen Führer, der Georg von hinten überfallen wollte, das Schwert bis an das Heft in Rücken.

Georg. Sie war meine Retterin!

Stadtschultheiß. Wie sieht's denn aus Georg, im Lager unsrer Feinde?

Georg. Ihre Anstalten und die Wuth, solche gegen uns noch auszuüben sind grausend. Mordschlünde stehen viele, ihren Rachen öffnend, bereit die Stadt in einen Aschenhaufen zu verwandeln. Der kurze Augenblick in welchem ich es übersah — gab mir, ohn' unerhörte tapfere Gegenwehr von unsrer Seite, wenig Hoffnung uns zu retten.

Stadtschultheiß. Wir stehen in Gottes Hand!

Georg. Wer nicht von uns, den sie gefangen nehmen, zu ihrem Glauben übertritt, oder zum Verräther an der Stadt wird, der muß den Tod erleiden unter grausen Martern.

Stadtschultheiß. Was thaten wir ruhige Bürger ihnen, daß sie mit solchem Haß, seit mehrern Jahren uns verfolgen?

Georg. Unsre Treue an den Kaiser, und daß wir fest an unserm Glauben hängen, hat sie so gegen uns erbittert, daß sie des Greisen nicht und nicht der Mutter und der Kinder schonen wollen.

Stadtschultheiß. Der ewige wird diesen Frevel einstens ihnen furchtbar noch vergelten.

Georg. Sie machten mir denselben Antrag, ich hörte ihn aus Horns eigenem Munde. Doch als ich ihm, wie er's verdiente, meine Antwort

gab. Ließ er voll Wuth und Zorn sogleich Befehl ergehen, an vier wilde Hängste mich zu binden, und so mich gegen die vier Winde zu zerreißen.

Stadtschultheiß. Unerhörte Grausamkeit! — Und diese wollen uns den Glauben Gottes lehren?

Georg. Schon hatt' ich mich ergeben in den grausen Tod, schon hatt' ich mich mit meinem Gott versöhnt und allem, was ich liebte, mein letztes Lebewohl gesagt — schon war ich an zwo wilde Pferd gebunden — da stürzte plötzlich Schmidt mit seinen Haufen treuer Bürger zu meiner Rettung wild herbey. Als ich das Feldgeschrey der Unsern hörte, verließen mich die Sinne —

Schmidt. Ja, da war keine Zeit zum Säumen. — Mit meinem Haufen drängte ich mich in den Kreis — sah, was geschehen sollte — Die Wuth gab unsern Armen Riesenkraft und Blitzesschnelle; und bald hätt' ich in Lösung seiner Bande, die Hand mit weggehauen. — Er ward befreyt — und nun gieng's an ein Metzeln. Franz war schon mit den Seinigen von einer andern Seite eingebrochen. Wir sahen ihn nicht wieder, als auf dem Wahlplatz leblos liegen.

Stadtschultheiß. Nach dieser Niederlage werden sie erbittert stark sich wieder sammeln und die Gefahr wird desto größer werden.

Schmidt. Wir werden sie mit Muth empfangen.

Georg. Die größte Vorsicht ist nothwendig.

(Man hört abgebrochen die Sturmglocke läuten.)

Alle. (fahren auf) Hört! was ist das schon wieder?

Stadtschultheiß. Ein Schrecken jagt den andern.

Georg. Der Feind kann es nicht seyn — und dennoch stürmt es ununterbrochen fort.

Neunter Auftritt.

Agnes. Vorige.

Agnes. Die Schwester frägt, was ängstlich und bedeutendes des Thurmes Schall uns bringet.

Georg. Noch stehen wir selbst erwartungsvoll.

Schmidt. Ich eile, um zu hören, was uns droht. (ab.)

Stadtschultheiß. Geh Agnes, und beruhige die Schwester.

Agnes. Ach Gott, ich bin ja selbst so unruhig. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Georg. Stadtschultheiß.
Rathsdiener.

Rathsdiener. (eilig) Wir sind verloren, edler Stadtschultheiß!

Stadtschultheiß. }
Georg. } Was nahet für Gefahr?

Rathsdiener. Ohne Rettung sind wir all verloren!

Stadtschultheiß. So komm' zu Athem und erzähle, was deine Schreckensmiene uns verkündigt —

Georg. Laß uns nicht länger bang, erwartungsvoll so stehen.

Rathsdiener. Der Feind —

Georg. (rasch) Ist er schon wieder vor den Thoren?

Rathsdiener. Nein, das nicht — allein er hat —

Stadtschultheiß. Nun?

Rathsdiener. Den Briegfluß uns gehemmt; das Wasser dringt von allen Seiten über Feld und Wiesen, da es in seinem Lauf nicht vorwärts kann.

Stadtschultheiß. Wäre es möglich?!

Georg. Doch täuschte euch auch nicht ein Nebel dieses Abends?

Rathsdiener. Ach nein! wir sahen es deutlich, hörten das Plätschern des Gewässers — geht nur in eures Hauses höchste Stube, da könnet ihr mit eigenen Augen Ueberzeugung haben.

Georg. Verfluchter Zufall! — Ein Gott verdamme den, der diesen Plan zu unserm Untergang entwarf.

Eilfter Auftritt.

Schmidt. Vorige.

Stadtschultheiß. So ist es wahr? was dieser Unglücksbote uns verkündet hat?

Schmidt. Ach leider, edler Stadtschultheiß! — Wild und verzweiflungsvoll rennt alles auf der Straße durcheinander. — Das Jammern unsrer Weiber schlägt unsern Muth zu Boden. — Das Wasser drängt mit Macht an das Thor der untern Stadt heran.

Georg. Hier muß ganz schnelle Hülf' ersonnen werden, sonst gelingt dem Feind der Plan.

Schmidt. Und unsere Stadt, die wär' verloren?

Stadtschultheiß. O ganz gewiß alsdann?

Georg. Man muß auf Mittel denken!

Schmidt. Doch wie? und welches kann uns retten?

Georg. Laßt mich nur einen Augenblick, und

geht — werft euch unter die Bürger, tröstet, gebet Hoffnung wie ihr könnt, daß die Verzweiflung sich hemme. — Sagt, es wird alles aufgebothen werden zu unserer aller Rettung.

Schmidt. Ich will's versuchen. Gott gebe, daß ich glauben finden möge. Den Feind und auch das Feuer kann man wohl hoffnungsvoll bekämpfen, doch mit dem Wasser ist es ein gefährlich Spiel. (ab.)

Georg. (ihm nachrufend) Thut euer Möglichstes.

Stadtschultheiß. Wie werden wir hier Rettung finden!

Georg. Noch dunkel liegt's in meiner Seele.

Stadtschultheiß. O laß den Strahl der Hoffnung sich doch bald erleuchten.

Georg. Laßt doch sogleich den ganzen Rath hieherberufen und sich hier versammeln.

Stadtschultheiß. Rathsdiener! eilig soll der ganze Rath sich herbemühen.

Rathsdiener. Sogleich. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Stadtschultheiß. Georg.

Stadtschultheiß. Erkläre mir Georg —

Georg. Das Wie bin ich noch nicht vermögend aufzulösen. — Doch Möglichkeit ist da.

Stadtschultheiß. O wollte Gott. —

(Die Sturmglocke hat immer fortgetönt und wird in diesem Augenblicke heftiger.)

Georg. Nun so stürme du, als wolltest du den jüngsten Tag uns melden.

Stadtschultheiß. Die Gefahr wird dringender!

Georg. Desto besser!

Stadtschultheiß. Wie, Georg?

Georg. Der Damm, den sie wahrscheinlich der Brieg entgegen aufgeworfen haben, der kann unmöglich, weil er zu schnell gemacht, dem heftigen Drang des Wassers lange widerstehen.

Stadtschultheiß. Indeß verschlingt die Fluth die treuen Bürger.

Georg. Es bedarf nur noch ein Mittel, das dem Damm mit dem Wasser sich entgegen drängt, und dies wird auch gefunden werden.

Stadtschultheiß. Nur schnell sonst ist die Möglichkeit verloren.

Dreizehnter Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Rathsdiener. Schon war der Rath versammelt, sie harreten auf euch und werden gleich erscheinen.

Stadtschultheiß. So wie sie kommen führe sie herein.

Rathsdiener. (ab.)

Georg. (der in Gedanken stand) Ich hab's! — O Gott! ich danke dir mit heißem Herzen, daß mir die guten Eltern, ihr klein Gewerb so blühend hinterließen.

Stadtschultheiß. Wie kommst du jetzt darauf?

Georg. In meinem Hause liegt die Rettung unsrer Stadt.

Stadtschultheiß. In deinem Haus Georg? Sprichst du im Wahnsinn?

Georg. O fraget nicht. Laßt mir das Fragen über.

Stadtschultheiß Nun?

Georg. (wieder nachdenkend) Wer wird es aber wagen? — wer? — Es ist ein kühnes Spiel! — Ha! — der vielleicht! — (schnell zum Stadtschultheiß.) Liegt im Gefängnißthurme nicht ein Mann, der wegen seiner schwer begangenen Uebelthaten den Tod erleiden muß?

Stadtschultheiß. Allerdings! Er muß dadurch nach Rechtens seine Sünden tilgen.

Georg. Den laßt sogleich herführen.

Stadtschultheiß. Was soll der?

(Das Stürmen wird sehr heftig.)

Georg. Er muß sogleich hieher — Hört ihr denn nicht die drohende Gefahr?

Stadtschultheiß. (ruft zur Thür hinaus) Rathsdiener!

Vierzehnter Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Rathsdiener. (tritt ein.)

Stadtschultheiß. Bringt den Verbrecher der im Michelsthurme gefesselt sitzt, augenblicklich wohlbewacht hieher.

Rathsdiener. (will gehen, öffnet die Thür und kommt zurück) Der Rath ist da! (läßt sie herein und geht dann ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister, der Rath. Nach und nach die Bürger.

(Der Rath theilt sich im Halbzirkel auf der Bühne rechts, an ihrer Spitze der Bürgermeister. Die Bürger kommen nach und nach niedergeschlagen herein und stellen sich links. Die Mitte muß durchaus frey bleiben.)

Stadtschultheiß. (nimmt nach einer Pause das Wort) Ihr wißt es, edle Väter! welch' eine furchtbare Gefahr uns jetzt bevorsteht. — Das Wasser droht uns mit dem Tode und Zerstörung alles dessen, was wir lieben — und übergeben wir die Stadt dem Feind, so hat in seinem Grimme er

geschworen, des Greisen, der Weiber sammt den Kindern nicht zu schonen und was da lebt und athmet in den Mauern seiner Rach' zu opfern.

Alle. Wehe! Wehe!

Stadtschultheiß. (auf Georg zeigend) Doch hier steht ein biedrer Jüngling, der, so wie er sagt, ein Mittel hat in seinen Händen die drohende Gefahr von unserm Haupte abzuwenden; wenn ihr blindlings ihm vertraut, und was er thut, genehmigt.

Alle. Mit Freuden! Nur Rettung unsers Lebens, unsrer Haabe!

Stadtschultheiß. So rede Georg! Beruhige die angstvollen Gemüther.

Georg. Was nützt das lange Reden, Väter! laßt mich handeln. — Ja Freunde! ja, ich denk's, ich hab' das Mittel unsrer Rettung in der Hand. Den Eltern dank' ich es, denn wißt: es sind zwey Fäßchen angefüllt mit Quecksilber. — Nun ist meine Meynung diese: — sogleich bereite man ein Schiff; ein Mann fahr, von der Dunkelheit begünstigt, so nahe er dem Damme kommen kann. — Neu aufgeworfen muß ihn der Druck der zu großen Wasser-Masse bereits untergraben haben. An welcher Stelle man nun dieses wird bemerken, da leere man die Fässer aus, der Druck wird durch die Gewalt des Quecksilbers sich augenblicklich noch vermehren und schnell den Damm durchbrechen, auch die Gewalt des Stro-

mes statt unsre Stadt, das Lager unserer Feinde selbst mit gänzlicher Vernichtung überströmen.

Stadtschultheiß. Die ewige Vorsicht gab dir den Gedanken.

Georg. Doch eine schwere Frage ist noch aufzulösen; wer will sein Leben wagen und den Kahn besteigen — denn frey bekenn' ich, wird ihn der Feind gewahr; so ist sein Leben hin. (tiefe bestürzte Stille) — Nicht kann ich's euch verargen, gute Freunde! daß ihr stutzt. — Doch auch in diesem Falle hab' ich mich vorgesehen. (ruft) Rathsdiener!

Sechszehnter Auftritt.

Vorige, Rathsdiener.

Georg. Ist der Verbrecher da?

Rathsdiener. Gefesselt harrt er draußen schon, erwartend was geschehen soll.

Georg. Nehmt ihm die Ketten ab und führt ihn her.

Rathsdiener. (ab.)

Georg. Sogleich vernehmt ihr meine weitre Meynung.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Verbrecher, mit einigen Bürgern.

Georg. (auf den Eintretenden zeigend) Das ist der Mann in dessen Händen unsre Rettung liegt. Von ihm erlitt die Stadt durch Bosheit ehmals vieles Ungemach, drum sollt' er mit dem Tode büßen. (zum Verbrecher) Doch jetzt kannst du dein Leben retten, vollführst du treu, was man von dir verlangt.

Verbrecher. Redet, was soll ich thun?

Georg. Der Feind bedroht die Stadt mit Ueberschwemmung; du besteigst in diesem Augenblick noch einen Nachen, fährst damit bis an den Damm, beobachtest dann ganz genau, wo er am spätesten aufgeworfen wurde, an dieser Stelle nun schüttest du schnell zwey Fäßchen Quecksilber, die ich ins Schiff dir bringen lassen werde, ins Wasser und kehrst sogleich zur Stadt zurück. — Dies Wagestück befreyet dich vom Tode.

Verbrecher. (im Nachdenken) Gefährlich ist's, das könnet ihr nicht läugnen.

Georg. Wahr! Doch du stehst hier an einem Scheidewege, der dich dem Guten wieder in die Arme führen kann. — Gewandtheit mangelt dir ja nicht, bey deinen Räubereyen hast du sie ehmals oft bewiesen — benütze sie auch jetzt zu einer edlen That.

Verbrecher. Ist auch gewiß mein Leben mir gesichert, wenn ich es vollführe.

Georg. Durch unser aller feyerlich gegebenes Wort.

Stadtschultheiß. Ich reiche dir hierauf hier meine Rechte! (giebt ihm die Hand) Vom Tode bist du frey gesprochen.

Verbrecher. Und werd' ich in dem Bürgerrechte wieder aufgenommen werden, wie ehmals der Gesetze Schutz genießen?

Georg. Ich gelobe dir's im Namen Aller!

Verbrecher. Wohlan! ich unternehm' es. — Doch muß nach meiner Einsicht ich es frey gestehen, für Einen ganz allein ist's wohl unmöglich auszuführen. Man gebe mir — und auch zu meiner Bürgschaft, daß ich's treu vermeynte — noch einen Gefährten mit zur Hand, dann bin ich bereit zu thun, was man verlangt.

Georg. (nachdenkend) Für Einen wär's unmöglich?

Verbrecher. So sagte ich.

Georg. Wer will es wagen, Brüder? (Pause) Alle schweigen? — Nun wohl, es gilt die Rettung Villingens — (schnell) Ich fahre mit!

Alle. (staunend) Georg!

Stadtschultheiß. Jüngling! wer vermag dir diese edle That zu lohnen?

Georg. (auf's Herz deutend) Hier ist der Lohn

für das Bewußseyn einer guten Handlung. — Nur fort, sonst bricht die Nacht zu früh herein.

(will fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Schmidt. Vorige.

Schmidt. Um Gotteswillen eilt mit dem Entschluß. Das Wasser ist bereits in die untere Stadt gedrungen; dort kann schon Niemand mehr aus seinem Hause und dennoch wächst der Strom mit jedem Augenblick.

Georg. Die Stunde schlägt, das Schicksal winkt! (zum Verbrecher) Mach' dich des schönen Bürgernamens würdig. (will wieder fort.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Agnes. Marie (in weiblicher Kleidung.)

(Die Sturmglocke hat immer heftig fortgedauert und wird nun am stärksten.)

Marie. Georg, wo eilst du hin?

Georg. Wohin die Pflicht mich ruft!

Stadtschultheiß. Marie, halte ihn von seinem edlen Vorsatz nicht zurück.

Marie. Du gehst in den gewissen Tod!

Georg. Soll ich denn weniger thun als Franz, und du?

Stadtschultheiß. Die Glocke mahnt so dringend, zögre nicht.

Georg. So grausend schallt ihr Ton, und ich — ich sollt' noch weilen? — Laß mich, Marie! — Lebe wohl! Die Vaterstadt sie ruft, ich scheue nicht Gefahr und Tod. Die Bürgerkrone muß ich mir erringen, und sterb' ich auch, Gott sieht den guten Willen. — Lebt Alle wohl, ihr wackern Freunde! Entweder bring' ich euch in meiner Wiederkehr Befreyung von den Feinden, wo nicht, so denkt ich sey dahin; dann schenkt auch meinem Andenken solche Thränen, wie ihr sie an Franzens Leiche weintet und ich bin belohnt! (zum Verbrecher) Komm' Freund, jetzt rasch zum Ziele! (eilt mit dem Verbrecher ab.)

Marie.	O mein Georg! (will ihm nach.)	(zugleich.)
Agnes.	Liebe Schwester! (hält sie zurück.)	
Stadtschulth.	Gott gebe seinen Segen zu der That.	
Schmidt.	Das ist ein Bürger wie es keinen mehr auf Erden giebt!	
Alle Andere.	Lebt wohl, Georg! seyd unser Retter!	

(Indem sie ihm nacheilen, fällt in dieser Gruppe der Vorhang.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

(Der sogenannte schwedische Damm, in der Ferne sieht man Villingen, das Sturmläuten hört man immer aber nur sehr schwach.)

Erster Auftritt.

Horn. Toderson. Schwedische Wachen, (die am Damme auf- und abgehen.)

Horn. (wild lachend, indem er eintritt) Hört ihr's, Toderson, wie die gefangenen Mäuse pfeifen? — Ja stürmet nur, bis euch die Glocke schmilzt. Ihr werdet keine Rettung euch erstürmen.

Toderson. Es bleibt also bey eurem Schlusse, Feldherr?

Horn. Unabänderlich! Ich opfere die Stadt ganz meiner Rache auf. Zu viele Zeit hat sie mir schon gekostet, so manchen Aerger mir gemacht. Noch gestern mir die schöne Beute schnöd entrissen und den Verlust von meinen Tapfersten mich fühlen lassen. — Das sollen mir die trotzigen Bewohner jetzt entgelten.

Toderson. Allein, wenn sie sich euch ergeben?

Horn. Davon will ich nichts hören!

Toderson. Unter günstigen Bedingungen wäre —

Horn. Bedingungen? Ist's jetzt noch Zeit, von ihnen mir Bedingnisse zu machen? Ich nehme keine an, durchaus nicht! (hinüberzeigend) Das Nest soll von der Erde ganz vertilget werden! drum bleibt's bey meinem Worte: Was nicht ersäuft, das tödtet unser Schwert.

Toderson. Ihr seyd sehr aufgebracht, mein Feldherr!

Horn. Und ihr zur unrechten Zeit sehr mitleidig.

Toderson. Es sind doch Menschen!

Horn. Mit nichten, Ketzer sind's.

Toderson. Was waren wir, bevor die neue Lehre uns erleuchtete?

Horn. (mißt ihn mit großem Blick) Was wollt ihr damit sagen?

Toderson. Daß man durch solche Grausamkeit sich keine Freund' erwirbt.

Horn. Was kümmern mich die Freunde, wenn mir der Ruhm nur bleibt.

Toderson. Auch der kann leicht dadurch verloren werden.

Horn. (wild) Tollkühner! diese Sprache deinem Feldherrn.

Toderson. Ihr wißt, daß mir das Herz stets auf der Zunge steht. — Vor manchem Andern gewährtet ihr mir das Vorrecht euch die Wahrheit frey sagen zu dürfen.

Horn. Doch nie sie zu mißbrauchen.

Toderson. Wann that ich das? — Wie oft hielt ich euch ab, von allzu rascher That, dann schloßt ihr dankend mich bey kälterm Blute in die Arme.

Horn. Ich that's, ja es ist wahr!

Toderson. Und sagtet mir, wenn mich mein allzu wildes Feuer überraschen will, dann Toderson so gieb mir einen Wink, denn dir vertraue ich am ersten unterm Heere.

Horn. (nachdenkend düster) Ich hab' euch gerne.

Toderson. Ich geb' euch jetzt den Wink, mein Feldherr! seyd menschlich.

Horn. Diesesmal ist es vergebens.

Toderson. Ich bitte euch, seyd menschlich.

Horn. Sie verdienen keine Schonung.

Toderson. Es ist ein tapferes Volk. Die Tapferkeit die ehrtet ihr ja immer.

Horn. Tollkühnheit ist nicht Tapferkeit.

Toderson. Tollkühnheit? Sie fechten für den eigenen Heerd.

Horn. Doch einsehen konnten sie's, daß sie sich gegen unsre Macht nicht halten können, darum war Ergebung ihre einzige Hülfe. Sie verschmähten mein freundlich Anerbieten und wießen meinen Abgesandten höhnisch aus den Mauern ihrer Stadt. Deshalb schon, ich sie nicht. — Auch ist zuviel des Blutes von den Meinigen vergessen und dieses muß ich rächen.

Toderson. So seyd ihr unerbittlich?

Horn. Von keiner Stadt noch zog ich schimpflich ab, und dieses Nest, es sollt' das erste seyn?

Toderson. Sie werden sich gewiß ergeben.

Horn. Nun ist die Reu' zu spät.

Toderson. Warum?

Horn Warum? — weil — (heftig) weil es bey meinem Worte bleibt. Ich will davon nichts weiter hören!

Toderson. So geh sie unter, begleitet von meinem Mitleid.

Horn. Das könnt' ihr sparen.

(In der Ferne hört man die Wachen: Wer da! rufen.)

Horn. Was giebt es da?

(Das Rufen kommt immer näher.)

Horn. Seht nach und bringt mir Kunde Toderson!

Toderson. (unwillig abgehend) Sogleich! (ab.)

Zweiter Auftritt.

Horn.

Wahr ist's, er meynt es gut — doch hier wär' Schonung schimpflich. — Wie würden meine Feinde höhnend mich verläumden und eine gesund'ne Sache wär' es für die verbündeten Führer, bey ihrem Ober-Feldherrn mich recht anzuschwärzen. — Nein, nein! Es bleibt dabey, sie gehe unter! Der Name Villingen werde von der Erd' vertilgt und schaudernd geh' der Wanderer an den Ruinen einst vorüber und sage laut: Hier weilt die Rache von den Schweden!

Dritter Auftritt.

Toderson. Horn.

Horn. Was war's?

Toderson. Auf dem Wasser entdeckte man einen Nachen, der längst dem Damm hinfuhr. — Zwey Männer waren in demselben, die Wache rief sie an, — sie landeten und stiegen ohne Zwang ans Land.

Horn. Ha! vielleicht ein paar Spürhunde!

Toderson. Kaum glaublich — sonst würden sie bey ihrer Entdeckung gesucht haben zu entkommen.

Horn. So sind es Mißvergnügte oder Flüchtlinge.

Toderson. Das ist eher möglich.

Horn. Sind's Mißvergnügte, so können wir vieles von ihnen erfahren, dann sind sie mir willkommen, sind es aber Flüchtlinge, so müssen sie ohne Gnade sterben!

Toderson. Wollt ihr sie sehen? sprechen?

Horn. Allerdings!

Toderson. Sie harren in der Nähe dort nur meines Winkes.

Horn. (unwillig) Sie sollen kommen!

Toderson. (geht an die Kulisse und winkt) Bringt sie hieher zum Feldherrn Horn!

Vierter Auftritt.

Vorige. Georg. Verbrecher. Soldaten.

Georg. (mit falschem Bart, ärmlichen Anzug und verstellter Stimme; im Vortreten sagt er schnell und leise zum Verbrecher) Nur dreist und keck, und ohne Furcht!

Horn. (fixirt sie beyde) Was thatet ihr auf dem Wasser und am Damme und was suchet ihr hier bey den Schweden!

Georg. (kurz) Schutz!

Horn. (schnell) Seyd ihr Flüchtlinge?

Georg. Verstossene.

Verbrecher. Und arme Verfolgte.

Horn. Warum?

Georg. Weil wir die Schweden lieben.

Verbrecher. Und sie für unsere Freunde halten.

Horn. Bey meiner Ehre, das ist lustig.

Georg. Ein Wort von mir und ihr werdet noch mehr staunen.

Verbrecher. Ja wohl.

Horn. Nun?

Georg. Wir haben euren Glauben.

Verbrecher. Wir sind keine Ketzer!

Horn. Und wohnt in Villings Mauern?

Georg. Es zwang uns das Gewerb dazu.

Verbrecher. Wir nährten spärlich uns vom Handel.

Horn. Und vom Betrügen.

Georg. (trocken) Dieß hat der Glaub' uns nicht gelehrt.

Horn. Nun weiter!

Georg. Stets waren wir für euch gesinnt und innig hat es uns geschmerzt, als man euren Abgesandten, der Villingen, in eure Gnade sich zu ergeben, aufforderte, so höhnisch abwies.

Horn. Dafür müssen sie jetzt büßen.

Verbrecher. Und mit Recht.

Georg. Wir gaben uns alle Mühe einen

Theil der Bürgerschaft für unsere Meinung zu gewinnen und die Thore euch zu öffnen.

Horn. Da hättet ihr auf meine Großmuth zählen können.

Georg. Auch war es uns zum Theil gelungen, allein der schlaue Stadtschultheiß und sein Gehülfe Georg vernichteten den Plan.

Verbrecher. Mit vieler Ueberredung nur entrannen wir dem Kerker.

Horn. Wer ist denn dieser Georg?

Georg. Wie? Ihr solltet ihn nicht kennen?

Verbrecher. Er war ja gestern noch in euren Händen, bevor man euch so tückisch überfiel.

Horn. Wie! der trotzige Jüngling?

Georg. Ja, das ist ein listiger Fuchs und euer größter Feind. Wenn ihr den einmal wieder habt, müßt ihr ihn nicht entwischen lassen.

Horn. Das hätt' ich wissen sollen!

Verbrecher. Er war auch Schuld, daß ihr von der Stadt nicht seyd Meister geworden.

Horn. Bis Morgen ist sie dennoch mein.

Georg. Das wünschen wir von Herzen!

Horn Und wie gefällt den Bürgern denn das kalte Bad?

Georg. Alles ist voll Furcht und Schrecken.

Verbrecher. Das Wasser ist bereits zu einer fürchtlichen Höh' herangewachsen.

Horn. Es soll ihnen noch bis an die Kehle kommen!

Georg. Die untern Zimmer sind schon mit Wasser angefüllt und was darinnen sich befand, schwimmt auf der Strasse. (über den Damm blickend) Da habt ihr davon die Gewißheit, denn seht da treibt das Wasser zwey Fäßchen an den Damm.

Die Andern. (sehen über den Damm.)

Georg. (für sich) Es sind die Fässer die ich mitgenommen und glücklich ausgeleeret habe.

Horn. Auf diese Art soll ihre ganze Haab' den Wellen preis gegeben werden.

Georg. Doch wenn ihr nicht genau auf alles Achtung gebt, so mögten sie noch all ihr Leben fristen.

Horn. (heftig) Wie so?

Georg. Die Stadt hat einen sehr verborgenen Ausgang, der vor der größten Ueberschwemmung ganz gesichert ist; durch diesen will, ist die Gefahr am größten und keine Hülfe möglich, die ganze Bürgerschaft sich retten.

Horn. Was? sie wollten meiner Rach' entschlüpfen?

Verbrecher. Sie sind es stark im Willens.

Georg. Doch wenn ihr uns vertraut, könnt' ihr es leichtlich hindern.

Horn. (mißtrauisch) Darf man euch vertrauen?

Georg. (ihm mit unbefangener Ruhe in die Augen sehend) Nun, wenn ihr meynt, daß wir treulos

handeln, bleiben wir bey euch, sie mögen meinetwegen entschlüpfen.

Horn. Und wie verhind're ich's?

Georg. Hört mich ruhig an. — Ihr müßt schon längst am Tage, dort rechter Hand die mit Gebüsch bewachsene Anhöhe bemerkt haben, auf der die eingeschlossene Kapelle steht —

Horn. O ja!

Georg. Dort ist der Ausgang zum verborgenen Weg; durch diesen haben sie auch stets den Ausfall gegen euch gewagt. — Den müßt ihr nun mit Truppen umgeben — und kommen sie heraus aus ihrem Loche, fängt ihr Einen nach dem Andern ab.

Horn. Der Plan ist gut und leicht zu unternehmen.

Georg. Zur Sicherheit gebt uns zwey Soldaten mit, wir fahren sogleich hinüber. — Laßt auch einige Flöße zusammenwerfen, damit ihr uns bald nachkommen könnt, wer weiß, was sie noch heute Nacht im Schilde führen.

Horn. (nach kurzem Nachdenken) Toderson! begleitet sie mit 2 Soldaten, in den Nachen und kehret dann zurück.

Georg. (zum Verbrecher) Da nimm du das kleine Ruder und gieb mir das größere. (leise zu ihm, indem sie wechseln) Die List gelingt, so wie ich pfeife, wenn wir auf dem Wasser sind, so wirfst du deinen Mann geschwinde über'n Nachen —

Horn. (tritt schnell zwischen beyde) Was murmelt ihr?

Georg. (immer ganz kalt und ruhig) Er meynt es wär' doch besser, wenn wir den hellen Tag erwarteten. Ich aber glaub' das Gegentheil, denn so bleiben wir den Städtlern eher verborgen.

Horn. Und du hast recht. Drum spudet euch und rasch ans Werk, daß keiner mir entschlüpfe.

Georg. Noch Eins, gebt uns doch Fackeln mit, sind wir an Ort und Stelle; geben wir euch durch die Dunkelheit damit ein Zeichen.

Horn Ihr werdet sie besorgen, Toderson.

Toderson. Wie ihr befehlt, Feldherr!

Georg. So lebt dann wohl!

Verbrecher. Und kommet bald uns nach.

Horn. In wenigen Stunden sehen wir uns wieder.

Georg. (für sich) Das verhüte Gott und die heilige Marie!

Toderson. Kommt, spudet euch!

Georg. Ihr habet recht, es ist die höchste Eile nöthig. (ganz leicht hingeworfen zu einem von den beyden Soldaten, die ihn begleiten) Kamerad! wenn du dich vor dem Wasser fürchtest, so rath' ich dir nicht mitzugehen. — Lebt wohl! (schnell ab. Toderson, Verbrecher und die zwey Soldaten folgen.)

Fünfter Auftritt.

Horn

(ihnen nachrufend:)

Kommt glücklich, unbemerkt zur Stelle! — Nun habe ich die stolzen Bürger ganz in meinen Händen! nun soll auch nicht ein Einziger mir entkommen — Ich seh' sie schon zu meinen Füßen kriechend um Gnade flehend, wenn ihnen auch der letzte Weg verrammelt ist, und sie nichts als den gewissen Tod im Wasser oder zu verhungern vor Augen sehen. — Dieß Schauspiel soll mir meine Rach' versüßen. — (geht nach dem Damme) Das Wasser steigt mit jedem Augenblicke, schon müssen sie nicht mehr aus ihren Häusern kommen können. — Das war mein Wunsch — doch sieh, der Nachen ist schon abgestoßen, sie rudern eilig zur bewußten Stelle. — Nur frisch, nur zu, es soll euer Schad' nicht seyn! — Doch wo bleibt Toderson?

Sechster Auftritt.

Toderson. Horn.

Toderson. Mein Feldherr, eine üble Nachricht.

Horn. Nun?

Toderson. Man sendet aus dem Lager der Verbündeten, vom Kommandanten euch die Both-

schaft, ihr mögtet euch spuden mit der Einnehmung der Stadt, sonst würdet ihr gezwungen werden, unverrichtet wieder abzuziehen.

Horn. Wie so?

Toderson. Die sichere Kunde wär ihm eingegangen, daß ein österreichischer General mit 26000 Mann den Villingern zu Hülfe eile, und in wenig Tagen zum Entsatz erscheinen würde.

Horn. Verdammt!

Toderson. Die Wahrheit des Gerüchts verbürge er mit seiner Ehre, drum mögtet ihr nicht säumen.

Horn. (nachdenkend) In wenig Tagen erst.

Toderson. So lautete die Sage.

Horn. Dann lebt von allen Villingern auch nicht Einer mehr. — Drum laßt jetzt eilig an den Flößen arbeiten, daß wir hinüberkommen, und gehen sie nicht aus dem Loche, so bin ich Willens selbst durch den unterirdischen Gang ganz unvermuthet ihnen aufzuwarten. — Seht ihr den Nachen noch?

Toderson. Nein! die Dunkelheit verbirgt ihn.

Horn. (geht nach dem Damme) Dort bricht der Mond hervor. — Seht, da fährt er, er ist noch keinen Büchsenschuß vom Lande — (Pause) Nun, warum rudern sie nicht weiter.

Toderson. Sie stehen auf, sie werden ihre Stellen wechseln. (Pause.)

Horn. (plötzlich wild aufschreyend) Hölle und alle Teufel! — Sie stürzen unsere beyden Mitgesandten in das Wasser! — O bübischer Verrath!

Toderson. Es ist geschehen, das Bubenstück! — Dort sinken unsere Kameraden in den Grund. — Jetzt rudern sie mit Blitzesschnelle weiter.

Horn. (wieder an den Damm eilend) Noch kann man sie erreichen. (reißt einer Wache das Gewehr aus der Hand und schießt ihnen nach.)

Toderson. Der Schuß war glücklich, Einer stürzte getroffen in den Nachen.

Horn. Auf fort, man soll mit Stücken auf den Nachen schießen, daß auch der Andere für seine schwarze That den Lohn erhält.

Toderson. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Horn

(stäts über den Damm blickend.)

Verflucht! so listig mich zu überreden. — Was geb' ich drum hätt' ich den zweyten verkappten Verräther lebend hier zur Stelle. Mit eigener Hand riß ich die schlaue Zunge aus dem Halse ihm. —

(Zwey rasche Schüsse auf einander.)

Sie trafen nicht, verdammt! — (wild in die Scene rufend) So schießt ins Teufelsnamen, sonst wird er

euch entwischen. (wieder auf einander folgende Schüsse) Ha! — Verflucht! so muß auch selbst der Mond sein Gaukelspiel mit meiner Rache treiben. Er verbirgt sich hinter eine Wolke, — ich kann den Nachen nicht mehr sehen. (noch einige Schüsse) Nun, einer wird doch hoffentlich getroffen haben!

(Die Lärmtrommel erschallt plötzlich überall und ein wildes Rufen wird gehört.)

Achter Auftritt.

Horn, Toderson, dann Soldaten.

Toderson. (ganz bestürzt) Um Gotteswillen, Feldherr! rettet euch. Der Damm ist durchgebrochen und schrecklich wälzt die Wasserfluth dem Lager zu —

Horn. (sich wild vor die Stirne schlagend) O der Verräther Werk!

Toderson. Ich bitt' euch, eilet! die nächsten Zelter hat das Wasser fortgerissen, und was sich lebend drinn befand, mit fortgeschwemmt.

Horn. Ein böser Geist beschützt die Mauern dieser Stadt. — So brecht ins Teufelsnamen auf — eilt dem Lager der Verbündeten zu! — O Tag des Schimpfes und der Schande!! —

(Alles ab, Soldaten laufen noch bestürzt über die Bühne.)

Neunter Auftritt.

(Zimmer bey dem Stadtschultheißen.)

Agnes (mit einem Lichte) gleich darauf Marie, (ebenfalls mit einem Lichte.)

Agnes. (im Eintreten) So einsam, angstvoll schleich ich durch die Nacht —

Marie. (kommt) Auch du bist wach?

Agnes. Wer kann in dieser Schreckensnacht wohl schlafen!

Marie. Vielleicht die letzte unsers Lebens.

Agnes. Du machst mich bange, Schwester!

Marie. Das Wasser rauscht entsetzlich in den Straßen — der starke Sturmwind noch dazu. — In sein Brausen mischt sich das Geheul der Bürger.

Agnes. Gott woll' uns gnädig seyn!

Marie. Der Vater, kehrte er noch nicht zurück?

Agnes. Er ist in Rettung mit der Haab der Bürger ganz beschäftigt, sie tragen alles in die obern Zimmer, auch unser Haus ist schon ganz angefüllt.

Marie. Und auf den Straßen schwimmen Betten, Stühle — Gott, es ist entsetzlich —

Agnes. Wenn nur Georg uns Rettung bringt.

Marie. (schaudernd) Georg? Wer weiß, ob ich ihn wieder seh'!

Agnes. O hoffe doch!

Marie. (düster) Dann ist auch mir der Tod nicht bitter!

Agnes. So schöne Tage wären für uns angebrochen.

Marie. Ein finstrer Nebel hat sie eingehüllt.

Agnes. Der Vater ist versöhnt ob meiner Liebe; nach einer Prüfung wollt' er seinen Segen zu Degenfelds und meiner Liebe geben.

Marie. Ein schöner Traum! er ist verschwunden.

Agnes. Und das Erwachen schrecklich.

Zehnter Auftritt.

Schmidt. Vorige.

Marie. } (eilen auf ihn zu) Ha Schmidt, was
Agnes. } bringet ihr für Nachricht?

Schmidt. (zurückweichend) Bleibt nur 3 Schritte mir vom Leibe; vom Wasser bin ich ganz durchnäßt.

Marie. Mein Gott! wie seht ihr aus?

Schmidt. Ja, du lieber Himmel! bey solcher Arbeit ist wohl anders möglich? Wenn man so eine ganze Nacht bis an den Leib im Wasser steht, so geht's nicht anders. Die Bürger alle triefen so wie ich.

Marie. Wo ist der gute Vater?

Agnes. Wenn er doch nur zu Hause käme!

Schmidt. Der Stadtschultheiß, das ist ein wackrer Mann! Wohl denen Kindern, denen der Himmel einen solchen Vater gab. Er arbeitet trotz dem gemeinen Bürger, schont nicht seines Alters, achtet nicht der Nässe und des Ungemachs der Kälte.

Marie. Mein guter, lieber Vater!

Schmidt. Er ist's, der mich zu euch gesendet. Ihr mögtet die noch leeren Zimmer in Bereitschaft halten und selbst sein eigenes, zum Obdach jener armen Bürger, deren Häuser ganz mit Wasser angefüllt sind.

Agnes. Es soll geschehen!

Schmidt. Schrecklich sieht es aus in unsrer untern Stadt und nimmt die Fluth nur einige Schuhe noch zu — so durchwühlet sie den Grund der schwächern Häuser und krachend werden sie zusammenstürzen.

Marie. Schreckhafte Noth und Gräuel der Verwüstung.

Schmidt. In allen Kirchen liegen Priester, Nonnen, Weiber, Kinder auf den Knieen und bethen um Erlösung von der Gefahr.

Marie. Und bey dem Feind ist kein Erbarmen!

Schmidt. Ihr Mitleid ist in wilde Thiere eingefahren —

Agnes. So ist gar keine Rettung mehr!

Schmidt. Das Wagestück, was unser brave

Georg im Sinne hatte, muß bereits vollführt seyn, oder —

Marie. (bange) Oder? —

Schmidt. (sich abwendend) Oder er fiel als Opfer seines guten Willens.

Marie. O schweig! die Hoffnung ihn wieder zu sehen ist mir im Herzen ja schon ganz erstorben.

Schmidt. In uns noch nicht.

Agnes. Nicht?

Schmidt. Die Bürger und wir alle hoffen, und das giebt uns neue Kraft zur Arbeit.

Marie. Ein kleiner Trost; doch dank' ich dir.

Schmidt. Ein Wunder hat sie all getröstet.

Marie. } Ein Wunder? } (zugleich.)
Agnes. } Sprich! }

Schmidt. Ein großes Wunder soll in dieser Nacht geschehen seyn. — Man will die heilige Mutter Gottes in der 12ten Stunde, auf der Ringmauer dieser Stadt im himmlischen Glanz gehüllt gesehen haben.

Marie. O daß sie uns doch schützte!

Schmidt. Drum bethen, hoffen und arbeiten wir auch mit vereinten Kräften.

Marie. Dort wird sie euch die Mühe herrlich lohnen.

Schmidt. Da kommt der Stadtschultheiß.

Eilfter Auftritt.

Stadtschultheiß. Vorige.

Stadtschultheiß. (ermattet) Schmidt, seyd so gut und gehet auf die Strasse, wenn das Geringste, sey's Schrecken oder Freude vorfällt, so meldet es mir gleich, auch soll der Rathsdiener in der Nähe bleiben. (setzt sich.)

Schmidt. Bedarf es da noch einer Bitte. — Nicht Schrecken, die Freude hoff' ich euch recht bald zu bringen. (ab.)

Stadtschultheiß. Sie ist uns nöthiger als jemals; denn die Gefahr hat ja ihr höchstes Ziel erreicht.

Marie. Ihr seyd entkräftet, lieber Vater!

Agnes. Wollt ihr nicht ruhen?

Stadtschultheiß. Es ruhet keine Seele in der ganzen Stadt; wo wär' sie auch zu finden! — Sie ist allein in diesen Mauern bey den Todten noch — wohl denen, die die kühle Erde deckt, die diesen Jammer nicht erlebten.

Marie. Kann man denn von Georg noch keine Spur entdecken?

Stadtschultheiß. Zu finster ist die Nacht und auch zu stürmisch.

Marie. Er ist gewiß dahin!

Stadtschultheiß. So folgen wir ihm bald.

bald. — Habt ihr schon meinen Wunsch erfüllt, die Zimmer zu bereiten?

Agnes. Noch nicht, mein guter Vater! wir waren so besorgt um euch.

Marie. Und in der Angst, wir wußten nicht wohin.

Stadtschultheiß. Es müssen bald Anstalten getroffen werden, die armen Leute werden bald erscheinen.

(Dumpfe Schüsse.)

Marie. O Gott! was hör' ich!

Stadtschultheiß. Ha! (aufstehend, indem fallen noch ein paar Schüsse) Doch nein! der Schall ist zu entfernt. Eitle Hoffnung!

Marie. Was meynt mein Vater?

Stadtschultheiß. Ich hab' zwey Stücke in der Näh' aufpflanzen lassen, sobald die Fluth sich mindere, sollte man sie losbrennen.

(Wieder einige dumpfe Schüsse.)

Marie. O Gott! am End' beschießt der Feind in dieser Noth noch gar die Stadt!

Stadtschultheiß. (im Hinbrüten versunken). Leicht möglich. — Je nun, der Tod im Wasser oder durch das Feuer ist wohl gleichviel.

Marie.
Agnes. } Erbarme dich unser, Gott!

(Große Pause — dann zwey starke, schnelle Schüsse.)

Stadtschultheiß. Allmächtiger! das sind unsere Stücke!

Marie. } (laut aufschreiend) Wir sind erhört!
Agnes.

Stadtschultheiß. (reißt schnell das Fenster auf) Was giebt's, ihr treue Bürger? (man hört ein unverständliches Geschrey) — Ich kann euch nicht vernehmen!

Zwölfter Auftritt.

Schmidt. Vorige.

Schmidt. (athemlos) Heil! Heil! Herr Stadtschultheiß!

Alle. Bist du der Freude Bote?

Schmidt. Die Fluth sie sinkt. — Georg hat uns befreyt. Gelungen ist sein Werk!

Marie. (im höchsten Entzücken) Gelungen ist sein Werk!

Stadtschultheiß. O Gott wir danken dir!

Agnes. Mit heißem, heißem Herzen!

Marie. Ist mein Georg zurück?

Schmidt. Von ihm ist keine Spur noch da. Doch da ihm dieß gelang, kehrt er gewißlich wieder.

Dreizehnter Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Rathsdiener. Das Wasser fällt, Herr Stadtschultheiß! Es strömet schneller noch zurück, als es in unsere Mauern drang.

Stadtschultheiß. O haltet mich, ihr meine guten Kinder. — Die Freude, o, ich fühl's, auch sie kann tödten.

Agnes. }
Marie. } Erholt euch, lieber Vater!

Stadtschultheiß. (sich aus ihren Armen aufrichtend.) Jetzt mögt' ich noch nicht sterben, Ewiger! die Wonne dieser Stunden laß mich noch genießen, dann will ich gerne freudig, froh zu dir hinüberwallen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, einige Bürger (stürzen froh herein.)

Schmidt. (mischt sich gleich unter sie und spricht mit ihnen.)

Stadtschultheiß. Ich les' in euren Mienen, Bestätigung der höchsten Freude. — Wir sind befreyt! — Ihr Freunde, danket Gott mit mir für unsre Rettung!

Schmidt. Ja, edler Stadtschultheiß! vorüber ist nun die Gefahr. Die Bürger sagten mir, gereinigt sey beynahe die ganze untere Stadt schon von der Wasserfluth und immer schneller dringe sie zurück. — Sie eilten froh bewegt in die verlaßnen Häuser.

Stadtschultheiß. So ist der Damm, der unser Unglück war, durchbrochen.

Marie. Und dieses that Georg!

Alle. Ja, er ist unser Retter!

Stadtschultheiß. Die Bürgerkrone hat er sich errungen. Sie werde ihm mit unserm heißen Segen; ich fühl's er kehret sicher wieder.

Marie. Des Herzens-Pochen erstickt mir jedes Wort!

Agnes. Die Freude Schwester, fühle sie in diesem Kuß! (umarmt sie.)

Marie. Auch du wirst ja nun glücklich.

Agnes. Wir alle! alle!

Stadtschultheiß. Ich kann in dieser engen Wohnung nicht mehr bleiben. — Hier preßt die Brust das froh bewegte Herz zusammen. — O kommt, hinunter auf die uns wieder neue, offene Strasse, dort laßt uns unter Gottes freyen Himmel Zeuge seyn, vom frohen Jubel aller Bürger!

(Nimmt beyde Kinder an der Hand und geht ab, die andern folgen.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Strasse des ersten Aufzugs.)

Viele Bürger, der Bürgermeister und der ganze Rath.

(Die Bürger in der Mitte, auf beyden Seiten der Rath getheilt, rechts ganz voran der Bürgermeister.)

Alle. O Dank dem Ewigen! Wir sind erlöst aus der Gefahr!

(Alles fällt feyerlich auf die Knice.)

Sechszehnter Auftritt.

Schmidt. Vorige.

Schmidt. (tritt nach einer Pause eilig auf) So recht, ihr lieben Brüder! dem oben dort den ersten Dank! — (bleibt gerührt stehen, kleine Pause, indem alle aufstehen. Doch ohne Geräusch) Und nun hört unsers guten Stadtschultheißens Willen. Er läßt euch bitten, hier versammelt, seine Ankunft zu erwarten. Er ist sogleich in eurer Mitte.

Alle. Gerne! gerne!

Schmidt. Seht, seht, da kommt er schon!

Siebenzehnter Auftritt.

Stadtschultheiß. Agnes. Marie.

Alle. Es lebe unser Vater! Es leb' der Stadtschultheiß!

Stadtschultheiß. Ich dank euch, meine Kinder! — Ihr wißt, das waret ihr mir stäts von meiner Würde Anbeginn und bis zum letzten Hauche meines Lebens werdet ihr es bleiben. — Von unsrer größten Angst sind wir befreyt, auch hoffe ich, daß dies Mißlingen des Anschlags unsrer Feinde, auch sie uns jetzt verlassen werden und nicht mehr schaden können. — Des frohen Dankes ist, ich sehe es, euer Herz ganz offen, darum verbannt jetzt auch allen Haß. Wenn ihr nie

dieß versprecht, so wage ich an euch auch eine Bitte.

Alle. Wir versprechen es!

Stadtschultheiß. Ein Fremdling lebt in unsrer Mitte. — Zwar focht' er gegen uns als Feind, doch nur Gewohnheit, Zwang trieb' ihn dazu und auch sein Schicksal — doch nicht des Glaubenswuth — er denkt wie wir — Als Bürger will er künftig unter uns verweilen. Für seine Redlichkeit und künftige Bruderliebe bin ich euch Bürge. Nehmt ihr sie an?

Schmidt. Wer wollte jetzt wohl unversöhnlich seyn. Ich gebe meine Stimme!

Alle. Wir auch! wir auch!

Stadtschultheiß Ich danke euch?

(Winkt in die Koulisse.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Degenfeld mit zwey Bürger.

Stadtschultheiß. (tritt ihm entgegen) Ein Jahr zur Prüfung bleibst du, Jüngling, in meinem Haus, bewähret sich in dieser Zeit dein Edelmuth, so bist du unser aller Bruder — (führt ihn in Agnes Arme) und mein lieber Sohn!

Degenfeld. O edler Mann! ich habe sein Wort!

Agnes. Mein guter, lieber Vater!

Neunzehnter Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Rathsdiener. (leise zum Stadtschultheiß) Der Nachen ist gelandet, doch sah von Ferne man nur Einen darin lebend, der Andere liegt todt im Kahn.

Stadtschultheiß. (erschrocken) O Gott! — (zum Rathsdiener) Eile schnell, und sehe zu, ob Georg lebt.

Rathsdiener. (ab.)

Alle Andere. (sich um den Stadtschultheißen dräugend) Was giebts? was ist's?

Stadtschultheiß. (mit Fassung) Der Nachen ist zurückgekehrt; doch Einem ist ein Unfall zugestoßen.

Marie. (erschrocken) Georg?

Stadtschultheiß. Nur ruhig, man weiß es ja noch nicht.

(Hinter der Scene wird gerufen: Es lebe unser Retter! es leb' Georg.)

Stadtschultheiß. Gott sey gedankt! Er lebt!

Alle. Er lebt! Georg, er lebt! der Retter lebt!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Georg. Bürger.

Georg. (ohne den falschen Bart, aber sonst noch in der ärmlichen Verkleidung, wird von vier Bürgern auf die Bühne getragen und in der Mitte niedergesetzt) Ich lebe Freunde! ja, doch mit genauer Noth und großer Kühnheit nur entrann' ich der Gefahr; denn wie wir unser Werk vollführt, entdeckten uns die Feinde. — In ihren Händen waren wir, Verstellung nur konnt' uns erretten. Das Wagestück gelang, doch mitten auf dem Wasser sandte man uns Kugeln nach, mein Mitgefährte sank getroffen, todt im Nachen hin; sein Ziel war abgelaufen. Mich deckte dann die Nacht mit ihrem Fittig vor der Feinde Rache — und so gelangt' ich glücklich wieder in die Mitte meiner Brüder. Gelungen ist die That, gelobt sey Gott! Befreyet ist die Stadt!

Stadtschultheiß. Durch dich du kühner Jüngling!

Alle Durch dich! durch dich!

Marie. O mein Georg!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Rathsdiener. Vorige.

Rathsdiener. (eilig) Der Thürmer läßt euch melden: der Feind er zieht in größter Eile sich zurück. Man kann es eine Flucht wohl nennen.

Im Augenblicke sind die Zelter abgebrochen und viel Geschütze haben sie zurückgelassen.

Stadtschultheiß. Die Feinde fliehen! Bürger, wir sind frey!

Alle. Freiheit! Freiheit!

Stadtschultheiß. Hier nimm den Lohn für deine Bürgertreue! (führt ihn Marie zu.)

Marie. Georg! wie kann dir meine Liebe dieß vergelten?

Georg. Dank ich dir nicht mein Leben? — Dein häuslich Glück ist mir der höchste Lohn!

Marie. Ich werde unaussprechlich glücklich seyn!

Rathsdiener. Dies Schreiben auch, Hr. Stadtschultheiß, hat mir so eben ein Eilboth überbracht, um es in eure Hand zu geben.

Stadtschultheiß. (nimmt es, liest erst still, dann ruft er freudig aus:) O theure Bürger, hört dieß seltne Glück! (liest:) „Den tapfern Bürgern Vil„lingens meinen Gruß und Segen! Nur einen „Tag beharrt in dem so oft bewießnen Muthe, „denn Morgen bring' ich euch zur Hülf und zum „Entsatze 26,000 Mann! Herzog von Feria." — Gottlob, nun sind wir ganz geborgen!

Georg. Und nun, mein lieber Vater! glaubet nicht, daß ich die Gabe, die ihr mir verlieht, dem Feinde überließ. (zieht aus seinem Busen die Fahne) O nein! treu hielt ich sie am Herzen fest verborgen, das muthvoll für euch Bürger

schlägt. So manche Kugel hat sie aufgefangen, die mir galt. — Nehmt sie zurück und denkt beym Anblick ihrer, der verflossenen Unglückstage.

Stadtschultheiß. Als Denkmal soll sie aufbewahrt, und auf der Stelle, wo der edle Franz sein theures Leben ließ, zum ewigen Gedenken ein steinern Kreuz errichtet werden.

Schmidt. Gott gebe bald uns Frieden!

Georg. Ja Frieden uns und allen Nationen, die unterm Drucke des verheerenden Krieges seufzen. Denn sey er immer noch so weit entfent, so fühlet man doch seine Beschwerden. — Väter verlieren ihre Kinder — Weiber ihre Gatten. Drum schenke, ewige Vorsicht! allen Ländern bald den süßen Frieden, daß alle Völker, die unterm Sternenzelte wohnen, mit neubelebter Brust, wie wir, laut jauchzen können: Herr Gott! dich loben wir!

Alle. (in tiefer Rührung) Herr Gott, dich loben wir!!

(Unter Georgs letzter Rede hat Schmidt vom Stadtschultheißen die Fahne genommen und sie an eine Lanze geheftet. In der Gruppe hebt er sie hoch über Georg und Marie. Der Vorhäng fällt sanft.)

(Ende.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rabenalt, Carl T.

Die Schweden vor Villingen im Jahre 1634 ein romantisches Schauspiel in 4 Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1816]

P.o.germ. 1259 c-28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118839-8